

Erich Woytek

Der Panegyricus des Plinius Sein Verhältnis zum Dialogus und den Historiae des Tacitus und seine absolute Datierung

Summary – The aim of this article is to establish a reliable terminus post quem for the publication of the written version of Pliny's Panegyric in honour of the emperor Trajan. Firstly, internal evidence is discussed which invalidates the traditional dating of 101 or even 100, unanimously accepted by scholars. Then, by making use of the great number of obvious textual correspondences between Pliny's speech and the Dialogus de oratoribus and the Histories of Tacitus, the author ascertains the precedence of both Tacitean works by means of his proven criteria determining the chronological order of related texts. For this reason, given the probable dating of the Histories to the years 104–109, the Panegyricus in its present form cannot have been published earlier than around 105/106. This approximate date is then confirmed by a second independent approach to the text where Plinian self-quotations from epistles dating undisputedly from the years 106/107 are determined. Thus the second half of 107 is established as a terminus post quem for the Panegyric, a dating that appears to be in perfect accordance with the historical context.

Den protokollarischen Vorschriften folgend hielt der Jüngere Plinius beim Antritt seines Amtes als Suffektkonsul am 1. September des Jahres 100 eine an Kaiser Traian gerichtete Dankrede, die in überarbeiteter, und das heißt bei diesem Autor wohl stets auch verlängerter, Form¹ als einzige seiner Reden auf uns gekommen ist. Auf den Vorgang der Umarbeitung dieser *gratiarum actio* kommt Plinius an zwei Epistelstellen des dritten Buches zu sprechen: Aus dem an Voconius Romanus gerichteten Brief 13 erfahren wir, daß er diesem auf dessen Ersuchen hin den Text zur kritischen Lektüre übersandte,² in der späteren Epistel 18 (an Vibius Severus) gibt der Autor seine Motive für die Erweiterung des Textes an und erzählt nicht ohne höchste Selbstzufriedenheit von einer sehr erfolgreichen Rezitation im Freundeskreis, wobei die begeisterten Zuhörer sogar eine Zugabe erzwungen hätten.³ Fremdkorrektur und Lesung vor einem große-

¹ Zu dieser Praxis vergleiche man Ep. 2, 5, 3; 4, 5, 4; 5, 8, 6 und 9, 28, 5.

² 3, 13, 1: *librum, quo nuper optimo principi consul gratias egi, misi exigenti tibi ... (5) adnota, quae putaveris corrigenda.*

³ 3, 18, 1f.: *officium consulatus iniunxit mihi, ut rei publicae nomine principi gratias agerem. quod ego in senatu cum ad rationem et loci et temporis ex more fecissem, bono civi*

ren Auditorium sind aber nur zwei der zahlreichen Stadien des Korrekturprozesses, die eine nach dem Vortrag schriftlich ausgearbeitete Rede des Plinius üblicher Weise durchlief: Gemäß der Schilderung in Ep. 7, 17, 7 korrigierte er den fertigen Text zunächst einmal selbst, las ihn dann zwei oder drei Personen vor und übergab ihn hierauf wieder anderen zur kritischen Lektüre; deren Anmerkungen diskutierte er dann gegebenenfalls mit einigen Freunden, ehe er den Text schließlich in größerem Kreise rezitierte, durchaus willens, ja geradezu darauf versessen, selbst dann noch Verbesserungen vorzunehmen: *si quid mihi credis tunc acerrime emendo* (§7). Der eben beschriebene Vorgang mochte also schon für gewöhnlich durchaus geraume Zeit in Anspruch nehmen, und wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß der Autor im gegenständlichen Falle angesichts der Bedeutung gerade dieser Rede an den Princeps womöglich noch skrupulöser als üblich gewesen sein wird und eher noch eine zusätzliche Kontrollinstanz einschaltete, als auf eine zu verzichten. Aber auch der Text selbst, wohl eine komplette Neufassung,⁴ die aus einer konventionellen Dankrede einen umfassenden, um ein Vielfaches längeren⁵ Lobpreis des Herrschers mit dem Anspruch eines „Fürstenspiegels“ machte,⁶ war gewiß nicht im Handumdrehen geschrieben. Aus all diesen Gründen ist es mehr als unwahrscheinlich, im Grunde undenkbar, daß der Text, den wir jetzt lesen, innerhalb kürzester Zeit vorlag, was jüngst G. Seelentag⁷ meinte: Er rechnet mit einer Publikation der Rede „unmittelbar“ nach ihrem Vortrag, noch im September 100,⁸ und setzt damit voraus, daß der Konsul Plinius in seinem ersten Amtsmonat neben den laufenden Staatsgeschäften noch Zeit und Muße zu intensiver literarischer Tätigkeit finden konnte. Dieser schon grundsätzlich in jeder Hinsicht unrealistische Ansatz läßt sich keineswegs mit dem Argument stützen, daß Traian im Text der Rede zur Übernahme des vierten Konsulats gedrängt werde, was nur bis zu seiner Designation im Oktober 100

convenientissimum credidi eadem illa spatiosius et uberius volumine amplecti, primum ut imperatori nostro virtutes suae veris laudibus commendarentur, deinde ut futuri principes non quasi a magistro sed tamen sub exemplo praemonerentur, qua potissimum via possent ad eandem gloriam niti. Zur Rezitation vgl. §§ 4ff.

⁴ Vgl. etwa W. Kühn, Plinius der Jüngere, Panegyrikus, hg., übers. und erl., Darmstadt 1985 (Texte zur Forschung 51), 1, der die heute allgemeine Meinung wiedergibt: „Man nimmt an, daß Plinius eine Neufassung geschrieben, nicht einfach den ursprünglichen Bestand ergänzt und erweitert hat.“ Allerdings ist mit einigen Etappen der Umarbeitung zu rechnen: vgl. unten (154f.).

⁵ So die plausible Einschätzung von M. Durry, Pline le Jeune, Panegyrique de Trajan, préfacé, édité et commenté, Paris 1938, 8.

⁶ Vgl. den Brieftext in Fußnote 3.

⁷ G. Seelentag, Taten und Tugenden Traians. Herrschaftsdarstellung im Principat, Stuttgart 2004 (Hermes Einzelschriften Heft 91).

⁸ *ibid.* 214 und 218 mit Anm. 5.

möglich gewesen sei.⁹ Dabei geht der Autor von der völlig falschen Annahme aus, daß eine in größerem zeitlichem Abstand erfolgte Überarbeitung des Textes mit Notwendigkeit auch Anpassungen im Bereich des Faktischen zur Folge gehabt hätte: Unter diesem Aspekt dürften etwa Ciceros *Catilinariae* und seine *Miloniana*, wie wir sie jetzt lesen, gar nicht niedergeschrieben worden sein! Es ist eine banale Selbstverständlichkeit, daß jeder Autor bei der Publikation einer Rede in überarbeiteter Form die zum Zeitpunkt ihres mündlichen Vortrags gegebene historische Grundsituation mit all ihren faktischen Implikationen wahr und Anachronismen tunlichst vermeidet.

Die Ungewißheit der Datierung des Panegyricus hängt auch mit dem Umstand zusammen, daß die beiden schon oben genannten Briefe im dritten Epistelbuch, in denen der Autor von seiner Umarbeitung der Rede und dem Korrekturstadium berichtet, nicht sicher datiert sind. Sherwin-White setzt den älteren Brief 3, 13 „a good while after ... September 100“¹⁰ an, den jüngeren 3, 18 „probably some months later than his consulship, and some time later than Ep. 13“,¹¹ zieht für diesen unter einer bestimmten Voraussetzung¹² aber auch einen Zeitpunkt nach 102 in Betracht. Das von dem besten Kenner des plinianischen Epistelcorpus ermittelte „book-date“ für das dritte Buch mit „Sept. 100–103“¹³ würde einen Ansatz post 102 durchaus zulassen, und dieser würde auch durch das in Epistel 13 verwendete *nuper* keineswegs ausgeschlossen: Ungleich dem deutschen „neulich“ kann dieses Zeitadverb nämlich auch Ereignisse bezeichnen, die längere Zeit, sogar jahrelang zurückliegen.¹⁴ Gleichwohl muß das tatsächliche Datum der beiden Briefe als nach wie vor unbekannt gelten. Genaugenommen würde aber selbst Sicherheit in diesem Punkte keine letzte Gewißheit bezüglich des Erscheinens des Panegyricus bringen, da wir in den Briefen über diesen Vorgang eben nichts erfahren und zwischen der beschriebenen Beschäftigung mit dem Text und dessen Herausgabe in der uns heute vorliegenden Gestalt ein von uns nicht abschätzbarer Zeitraum mit neuerlichen Umgestaltungen verstrichen sein kann.

⁹ „Wäre der Panegyricus auch nur einen Tag nach dieser Designation publiziert worden, hätte er den vierten Consulat nicht als ein bloßes Desiderat darstellen können ...“ (Seelentag 218).

¹⁰ Vgl. A.N. Sherwin-White, *The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary*, Oxford 1966, 245.

¹¹ *ibid.* 250.

¹² Vgl. dazu unten (119), Anm. 26.

¹³ Sherwin-White 41, vgl. auch die detaillierte Behandlung in der ‚Introduction‘ 31f.

¹⁴ Zu den bei Forcellini-De Vit, Prati 1868, s. v. unter II 4 („*usurpatur etiam de longiore ante tempore*“) gesammelten Beispielen ließe sich etwa auch Hor. epod. 9, 7 stellen, wo *ut nuper*, nach der Schlacht von Actium gesprochen, auf den Seesieg von Naulochos (36 v. Chr.) zurückverweist.

All dessen ungeachtet wird heutzutage fast durchwegs die Meinung vertreten, daß die schriftliche Fassung des Panegyricus aus dem Jahre 101 stamme und somit nur einen wohl sogar noch in Monaten zu messenden zeitlichen Abstand vom Vortrag der Rede im Senat aufweise. Diese Datierung geht schon auf keinen Geringeren als Theodor Mommsen zurück,¹⁵ und wenn der große Gelehrte sich dabei auch eine *petitio principii* leistete,¹⁶ so gilt sie dennoch der erdrückenden Mehrzahl aller Interpreten und selbst den Kritikern dieses methodischen Lapsus als mehr oder weniger sicher.¹⁷

Die in den Kapiteln 16f. enthaltene Prophezeiung eines zukünftigen Triumphes Traians über einen anonymen Barbarenkönig, der aber unschwer als der Dakerfürst Decebalus zu identifizieren ist, bereitet den Vertretern dieses zeitlichen Ansatzes wenig Kopfzerbrechen. Schon Mommsen berief sich darauf, daß eine solche Aussage gerade in das Jahr 101 ausgezeichnet passe, „in dem der dacische Krieg begann und Traian abermals in die Donauprovinzen abging“.¹⁸ Das Faktum, daß man für solch einen angesagten Triumph eine Parallele schon aus der augusteischen Dichtung beibringen kann,¹⁹ läßt sich wie die großenteils topische Gestaltung des Abschnitts²⁰ scheinbar überzeugend zur Unterstützung dieser Interpretation vorbringen. Nun ist tatsächlich nicht zu leugnen, daß insbesondere Kapitel 17 manches Konventionelle enthält, das aus analogen Beschreibungen bei anderen Autoren geschöpft sein mag: Für das Detail der angeblich vom Kaiser selbst im Kampf durchbohrten und demgemäß als Beweise seiner persönlichen Tapferkeit dem Triumphwagen vorangetragenen (oder vorange-

¹⁵ Zur Lebensgeschichte des Jüngeren Plinius, *Hermes* 3 (1869), 31–139 (40).

¹⁶ Mit der vorweg getroffenen apodiktischen Datierung des dritten Epistelbuchs auf 101 und der darauf folgenden Feststellung, die Briefe 3, 13 und 18 seien „ohne Frage“ aus demselben Jahr, konstruiert Mommsen einen klassischen *circulus vitiosus*: Dies registrieren M. Durry 9f. und P. Fedeli, *Il „Panegirico“ di Plinio nella critica moderna*, ANRW II 33, 1, Berlin - New York 1989, 387–513 (408f.).

¹⁷ Durry 14; Fedeli 410; vgl. ebenso E. Malcovati, *Plinio il Giovane, Il Panegirico di Traiano commentato*, Firenze 1952, 4 (bezeichnet die Publikation innerhalb eines Jahres nach dem Konsulamt als „*verisimile e ragionevole supposizione*“) und W. Kühn I („Die Veröffentlichung ... dürfte im Jahre 101 erfolgt sein“, vgl. aber unten Anm. 27). Im selben Sinne bei verschiedenen Gelegenheiten auch R. Hanslik: vgl. AAHG 17 (1964), 17 und den Artikel C. Plinius Caecilius Secundus, *Der Kleine Pauly* 4, München 1979, 937, 48f. („bald nachher“, also nach 100).

¹⁸ Mommsen 40f., Anm. 3.

¹⁹ Ovid prophezeit ihn *ars* I, 213ff. dem zum Partherkrieg ausziehenden Augustusenkel und zugleich Adoptivsohn C. Caesar. Allerdings ging diese Prophetie nicht in Erfüllung, da der Prinz nach Beendigung seiner Mission noch im Orient starb.

²⁰ Vgl. Durry 14 und seine Sammlung verwandter Stellen in der Vorbemerkung zu c. 17 (p. 111).

führen) Schilde²¹ hingegen können die Kommentatoren keinerlei Parallelen zitieren; Durry vermerkt sogar ausdrücklich: „détail nouveau“. Dieses ganz konkrete Element erscheint mir ebenso spezifisch wie die unmittelbar darauf folgende Aussage über die *spolia opima*:²² Anstatt dem Kaiser deren Erringung zu prophezeien, was der extremen Höhenlage des Herrscherlobes in der ganzen Rede durchaus angemessen und somit erwartbar wäre, scheint der Autor ihn hier in verklausulierter Form schonend darauf vorbereiten zu wollen, daß ihm diese höchste Ehre eines römischen Heerführers versagt bleiben werde – bzw. ihn zu trösten, daß sie ihm versagt geblieben sei. Die erwähnten Details heben sich nämlich derart stark von ihrem konventionellen Kontext ab, daß man gut und gern glauben mag, Plinius habe ein *vaticinium post eventum* bzw. *ex eventu* vorgenommen und in Form der Vision eines Triumphes in Wahrheit einen schon vergangenen realen Dakertriumph beschrieben. Demgemäß sahen schon Gelehrte des 17. und 18. Jahrhunderts²³ den ersten Triumph Traians über die Daker am Ende des Jahres 102 als *terminus post quem* für das Erscheinen des Panegyricus an. Eine Datierung auf 103 wurde aber auch noch vor wenigen Dezennien vertreten, am entschiedensten zunächst²⁴ von J. Carcopino,²⁵ und war offenkundig auch für Sherwin-White²⁶ und Kühn²⁷ eine – wenngleich sekundäre – Option. Die Triumph-Passage in 16f. sollte also, speziell wenn man die von uns relevierten Elemente berücksichtigt, gehörige Bedenken gegen eine Datierung auf 101 hervorrufen. Es gilt, sich bewußt zu machen, daß diese Jahreszahl, wenn sie auch noch so oft genannt wird, im Grunde nur ein erschlossenes, auf philologischer Mutmaßung beruhendes Datum ist, das keinesfalls einen „festen

²¹ Pan. 17, 2 (*sc. videor iam cernere*) *ante currum autem clipeos, quos ipse perfoderis.*

²² *Nec tibi opima defuerint, si quis regum venire in manus audeat, nec modo telorum tuorum sed oculorum etiam minarumque coniectum toto campo totoque exercitu opposito perhorrescat.*

²³ Vgl. R. Fabretti, *De columna Traiani syntagma*, Rom 1683, 272 und G. C. Schwarz in seinem an Materialfülle bis heute unerreichten Kommentar Nürnberg 1746, 594f.

²⁴ Seine Datierungen änderten sich allerdings im Laufe der Zeit: vgl. u. Anm. 155.

²⁵ *Les richesses des Daces et le redressement de l'empire Romain sous Trajan*, Dacia 1 (1924), 28–34 (29); ihm schloß sich J. Beaujeu in seinem Literaturbericht *Lustrum* 6 (1961), 290 vollinhaltlich an. Zum selben Resultat kam auf anderem Wege J. Zaranka, *De Plinii Epistularum novem libris quaestiones chronologicae*, Diss. licent. Univ. Cathol. Lovan., Louvain 1949, 85–93.

²⁶ Nach der Einschätzung einer Datierung auf 101 als wahrscheinlich („probably“) fährt er unter Verweis auf Beaujeu fort: „Possibly later than 102, if the final version of the Panegyricus is taken to refer to the Dacian victory of 102.“ (250).

²⁷ Man beachte die gewundene Formulierung seiner „Erläuterung“ zu c. 17, 1: „Wenn die Überarbeitung des Panegyricus nicht später als 101 ist, dann war das eine echte Prophezei.“ (187).

terminus“ für die zeitliche Bestimmung eines anderen Werkes abgeben kann;²⁸ vielmehr ist mit R. Mayer zu betonen „that the actual date of the publication of the revised and lengthened Panegyricus remains itself matter for debate“.²⁹

In diese Debatte wollen die folgenden Ausführungen eingreifen, die auf den zahlreichen, teilweise überaus markanten Querverbindungen der Rede zu Tacituschriften und auch auf evidenten Selbstzitatzen des Autors aufbauen. Mit der Hilfe unserer schon bei etlichen vorangehenden Gelegenheiten³⁰ erfolgreich eingesetzten sprachlichen Methode zur Ermittlung der Reihenfolge offenkundig miteinander verwandter Stellen soll in einem zweistufigen Verfahren zunächst die auch schon von anderer Seite thematisierte,³¹ jedoch nicht immer richtig beurteilte Zeitstellung des Panegyricus gegenüber dem *Dialogus de oratoribus* des Tacitus und dessen Historien erforscht werden. Da es um unser Wissen über die absolute, aber teilweise auch die relative Chronologie der Werke des Tacitus äußerst schlecht bestellt ist,³² liefert zwar selbst die sichere Erkenntnis der Abhängigkeitsverhältnisse einzelner Stellen in isolierter Betrachtung nicht unbedingt verlässliche Aufschlüsse in bezug auf die Datierung des Panegyricus; die Kombination und Zusammenschau der Einzelresultate sollte jedoch sehr wohl ein hinlänglich sicheres Urteil darüber ermöglichen, ob die heute verbreitetste

²⁸ Fälschlich betrachtet R. Güngerich das „Erscheinen des Panegyricus im Jahre 101“ als „einen festen *terminus ante quem*“ für den taciteischen *Dialogus*: Tacitus' *Dialogus* und der Panegyricus des Plinius, in: Festschrift B. Snell, München 1956, 145–152 (151).

²⁹ R. Mayer, *Tacitus, Dialogus de oratoribus*, Cambridge 2001, 23.

³⁰ Vgl. hauptsächlich folgende Arbeiten: *Cedant carminibus reges ...* Am. 1, 15 – ein Dokument ovidischen Selbstbewußtseins gegenüber Augustus (WSt 110, 1997, 105–131; in Hinkunft = A); „*In medio et mihi Caesar erit ...*“. Vergilimitationen im Zentrum von Ovids *Remedia amoris* (WSt 113, 2000, 181–213; = B); Sprach- und Kontextbeobachtung im Dienste der Prioritätsbestimmung bei Plautus. Zur Datierung von *Rudens*, *Mercator* und *Persa* (WSt 114, 2001 = Συμφιλολογεῖν, Festschrift A. Primmer, 110–142; = C); Zur Datierung des *Poenulus*, in: Th. Baier (Hg.), *Studien zu Plautus' Poenulus*, Tübingen 2004, 113–137 (= D); Zur Datierung der *Cistellaria*, in: R.F. Hartkamp-F. Hurka (Hgg.), *Studien zu Plautus' Cistellaria*, Tübingen 2004, 281–294 (= E); Klärendes zu den pseudo-sallustischen *Epistulae*, in: H. Heftner-K. Tomaschitz (Hgg.), *Ad fontes! Festschrift G. Dobesch*, Wien 2004, 329–341 (= F); Nochmals zu den pseudo-sallustischen *epistulae ad Caesarem senem*: Ihre relative und absolute Datierung, in: F. Beutler-W. Hameter (Hgg.), „Eine ganz normale Inschrift“ ..., Festschrift E. Weber, Wien 2005 (Althistorisch-Epigraphische Studien 5), 155–168 (= G).

³¹ Neben Güngerichs Artikel (oben Anm. 28) vergleiche man J. Mesk, *Zur Quellenanalyse des Plinianischen Panegyricus*, WSt 33 (1911), 71–100, bes. 90–98; R.T. Bruère, *Tacitus and Pliny's Panegyricus*, CPh 49 (1954), 161–179; K. Büchner, *Tacitus und Plinius über Adoption des römischen Kaisers* (*Das Verhältnis von Tacitus hist. I 15–16 zu Plinius Panegyricus 7/8*), RhM N. F. 98 (1955), 289–312.

³² Das beklagt auch C. O. Brink, *Can Tacitus' Dialogus Be Dated? Evidence and Historical Conclusions*, HSClPh 96 (1994), 251–280 (251): „The evidence for dating Tacitus' writings is disconcertingly weak“.

Ansetzung der Veröffentlichung im Jahr 101, spätestens aber Anfang 103,³³ korrekt ist. In einem zweiten Arbeitsschritt soll dann durch die Auswertung korrespondierender Stellen in der Rede und in einigen datierbaren Episteln des Autors wenigstens ein in absoluten Jahreszahlen auszudrückender terminus post quem für die Endfassung des Panegyricus gewonnen werden.

Zunächst aber zu den Vergleichsstellen mit Tacitus, von denen lediglich die wenigen Parallelen mit der Germania und die zahlreichen mit dem Agricola als sichere Nachahmungen vonseiten des Plinius anzusehen sind, da die besagten kleinen taciteischen Schriften gewiß noch vor dem Jahre 100, wahrscheinlich 97 oder 98, entstanden. Aus den Belegsammlungen Mesks³⁴ und Bruères³⁵ sei wenigstens ein Beispiel herausgegriffen, um zu demonstrieren, daß der Plinius-text dort tatsächlich genau die Kennzeichen aufweist, die wir bei unseren Untersuchungen an anderem Material als typisch für Imitationsstellen kennengelernt haben. Wir wollen die Verarbeitung der Stelle Agr. 3, 1 studieren: *quamquam ... Nerva Caesar res olim dissociabiles miscuerit, principatum ac libertatem*. Ein Reflex davon findet sich in Pan. 24, 1 (*iunxisti enim ac miscuisti res diversissimas, securitatem olim imperantis et incipientis pudorem*), aber auch und gerade, was sowohl Mesk als auch Durry übersehen, in Pan. 36, 4 (*eodem foro utuntur principatus et libertas*): Hier kehrt plakativ das taciteische Begriffspaar *principatus ac libertas* wieder, allerdings in unterschiedlichem Kontext und in metonymisch konkreter, also ganz rarer und damit für Zweitstellen typischer Bedeutung.³⁶ Am früheren Orte trifft man dafür die übrigen tragenden Elemente der Vorlagestelle, wenngleich mit einer charakteristischen Veränderung: Hier liegt im Vergleich zum Ausgangstext eine Verdoppelung der Prädikate vor – *miscuerit* wird von *iunxisti ... ac miscuisti* abgelöst – und damit ein an Sekundärstellen so häufiges Phänomen, daß ihm in meinen Augen geradezu der Charakter eines formalen Kriteriums in Prioritätsfragen zukommt;³⁷ vgl. ebenso nur aus unserem engeren Kontext noch Agr. 4, 3 (*animus coercuisset*) gegenüber Pan. 44, 6

³³ So Brink 265 mit Hinweis auf Sherwin-White (oben Anm. 26): „101 is probable, 102 or early 103 possible.“

³⁴ 91–94 (mit Fußnoten).

³⁵ 162–164, sowie 177, Anm. 22 („additional instances“); vgl. auch Durry 61 mit Anm. 1 und 2.

³⁶ Vor der christlichen Latinität – Belege daraus ThL X 2, fasc. IX, 1302, 67, 1303, 63, 1305, 1ff. – tritt konkretes *principatus* (hier nahezu = *princeps* bzw. seine „Regierung“) nur in Spuren auf, so etwa Cic. Scour. 46, wo damit der princeps senatus gemeint ist. Die Belege für *libertas* im Sinne von *cives liberi* sind noch seltener: lt. ThL VII 2, 1311, 59 und 1313, 43 Vict. Vit. 1, 25, Arator ad Vigil. 3, Avien. fab. 37, 17. Zu lexikalischen Besonderheiten, gelegentlich sogar Hapax legomena, an Sekundärstellen vgl. D 133, E 286 mit Anm. 37, F 332, 337, 338 Anm. 51, G 158 (o. Anm. 30).

³⁷ B 198 Anm. 80, 209 Anm. 119, C 125f., 128 Anm. 30, 137, D 116f., 120f., 130ff., E 288, F 331, 339 passim.

(*animos non ... contundis ac deprimis*), analog bei Attributen Agr. 41, 1 (*infernus virtutibus princeps*) gegenüber Pan. 14, 5 (*iners ipse alienisque virtutibus ... invidus imperator*). Auch der Qualitätsunterschied insbesondere der ersten Panegyricus-Stelle gegenüber dem Ausgangstext, in dem Tacitus mit unnachahmlicher Präzision und Pointiertheit ein politisches Urteil formuliert, paßt in das gewohnte Bild.³⁸ Kann man von der allgemein gehaltenen Aussage 36,4 mit gewissen Einschränkungen vielleicht noch wie Bruère (163) sagen: „*principatus et libertas* gracefully transfers to Trajan Tacitus' praise of his predecessor“, so ist in 24, 1 die Absenkung auf eine niedrigere Ebene³⁹ doch ganz eindeutig und wird auch durch die eingebauten stilistischen Finessen nicht wettgemacht.⁴⁰ Da überdies der zweifache Zugriff auf eine Vorlage auch in gewissem Abstand nach unseren Erfahrungen bei Imitationen nicht selten zu beobachten ist,⁴¹ können wir in den analysierten Pliniustexten somit das Vorhandensein einer ganzen Reihe von Merkmalen registrieren, die wir bei anderen Gelegenheiten und durchaus unterschiedlichen Autoren als Charakteristika von Sekundärstellen ermittelt haben. Wir dürfen somit wohl davon ausgehen, daß wir mit denselben Kriterien⁴² auch im gegenständlichen Falle die Dependenzverhältnisse miteinander verwandter Stellen von unsicherer Datierung klären können.

Gelegenheit dazu geben gleich die überaus zahlreichen Berührungen des Panegyricus mit dem taciteischen *Dialogus de oratoribus*,⁴³ deren Erklärung anders als bei den Germania- und Agricola-Parallelen nicht von vornherein feststeht: Nicht nur die Entstehungszeit des Panegyricus, sondern auch – und in noch höherem Grade – die des Vergleichstextes ist bekanntermaßen unsicher,⁴⁴ und da

³⁸ Vgl. C 122.

³⁹ Das konstatiert auch Durry 61 („Pline ... rapetisse“) unter Hinweis auf die Verdopplung des Prädikats, den „superlatif banal“ und die „antithèse *ad hominem*“.

⁴⁰ Auch Durry wertet diese Imitation nicht positiv, da er fortsetzt: „Mais je tiendrais pour une réussite les *falsae simulacra victoriae* (Pan. 16, 3) ...“

⁴¹ Genauso wird der Gedanke des Agricola 7, 3 im Panegyricus zweimal aufgenommen, 45, 4 und 46, 8, was auch Bruère anmerkt: „P. 45. 4 is a simple variation upon the Tacitean theme, 46.8 one somewhat more precious.“ Vgl. auch D 126, 128, F 332.

⁴² Auflistungen finden sich D 115 und F 330f. mit Anm. 19.

⁴³ Die m. E. vollständigste Sammlung des einschlägigen Materials findet sich bei Güngerich 145–151. Dort sind folgende Stellen verzeichnet und zum Teil auch diskutiert: Dial. 1, 1–Pan. 38, 4; Dial. 6, 5f.–Pan. 3, 5; Dial. 8, 2–Pan. 59, 3; Dial. 11, 4–Pan. 49, 3; Dial. 13, 2–Pan. 54, 2 und 56, 8; Dial. 28, 6–Pan. 70, 5; Dial. 34, 2–Pan. 84, 4; Dial. 36, 1–Pan. 84, 2; Dial. 40, 1–Pan. 72, 5; Dial. 4, 1–Pan. 90, 3; Dial. 15, 3–Pan. 2, 6; Dial. 26, 3–Pan. 54, 1; Dial. 28, 5–Pan. 49, 4. Vgl. daneben auch noch Bruère 164–166, 178 Anm. 28, und Durry 60; Mesk schloß bei seiner „Quellenanalyse des Plinianischen Panegyricus“ (s. oben Anm. 31, p. 90f.) den *Dialogus* des Tacitus „aus zeitlichen Gründen“ von vornherein gänzlich aus.

⁴⁴ Diese Schrift bereitet von allen Werken des Tacitus die größten chronologischen Probleme: vgl. Brink 251.

das Spektrum der jemals dafür vorgeschlagenen Datierungen von vordomitianischer Zeit bis zum Jahre 107 reicht,⁴⁵ wäre bei Zugrundelegung des heute populären Datums 101 für den Panegyricus prinzipiell eine Imitation in beiden Richtungen möglich. Wenn man aber die von István Borzsák im Jahre 1968 als *communis opinio* bezeichnete Spätdatierung des Dialogus nach den ersten Büchern der Historien durch Karl Barwick⁴⁶ annimmt, die neben anderen auch ein Tacituskenner vom Range eines Ronald Syme deutlich favorisierte,⁴⁷ hat man bei der obgenannten Datierung der Pliniusrede sogar definitiv mit einer Anlehnung des Tacitus an Gedanken und Formulierungen seines Freundes Plinius zu rechnen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet bereitet das genau entgegengesetzte Resultat, zu dem alle bisherigen Interpreten bei der Auswertung der Parallelen zwischen Panegyricus und Dialogus gelangten,⁴⁸ größtes Unbehagen. Dieser einigermaßen beunruhigende Sachverhalt läßt eine nochmalige Überprüfung der intertextuellen Bezüge dringend geraten erscheinen, um in dieser Frage Klarheit zu schaffen.

Das Ergebnis kann vorweggenommen werden: Durry, Bruère und vor allen anderen Güngerich mit seinen großteils einläßlichen und auch feinfühligem Interpretationen haben nicht geirrt. Aus Gründen der Ökonomie möchte ich im folgenden jedoch darauf verzichten, Beweisstellen vorzuführen, an denen bereits einer der genannten Autoren das auch in meinen Augen entscheidende Argument für die Priorität des Tacitustextes gefunden hat.⁴⁹ Vielmehr möchte ich solche Passagen heranziehen, die meinen Vorgängern keine Anhaltspunkte für eine Prioritätsbestimmung zu enthalten schienen, nach dem einen oder anderen unserer bewährten Kriterien aber sehr wohl aussagekräftig sind.

⁴⁵ Eine kritische Übersicht über die verschiedenen Ansätze gibt Brink auf den Seiten 252–273; er selbst entscheidet sich 275 für die Zeitspanne von 98 bis 103, 280 dann für 99 bis 103.

⁴⁶ K. Barwick, *Der Dialogus de oratoribus des Tacitus*, Ber. ü. d. Verh. d. sächs. Ak. d. Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Kl. Bd. 101/4, Berlin 1954, 32: „... eher bald nach als vor 105“. Mit der Entstehungszeit der *Historiae* wurde der Dialogus von Friedrich Klingner ohne präzise Datierung bereits 1932 verknüpft: Tacitus, in: *Die Antike* 8 (1932), 151–169 (164) = *Römische Geisteswelt*, Stuttgart 1979 (reprogr. Nachdruck der 5. vermehrten Auflage München 1965), 504–527 (521).

⁴⁷ R. Syme, *The Senator As Historian*, *Entretiens sur l'antiquité classique* IV, *Vandoeuvres-Genève* 1956, 187–218 (203): „about 105 or 106“, im Anschluß vorsichtiger „between 102 and 107“. Vgl. auch die Appendix 28: *The Dating of the Dialogus*, in: Tacitus, 2 Bde., Oxford 1968, 670ff., bes. 672.

⁴⁸ Vgl. Durry 60 („D’abord Pline imite.“), Bruère 166 („Pliny borrowed from the Dialogus“), Güngerich 145f. und 151: „Die Ansicht von Bruère ist im ganzen durchaus bestätigt.“

⁴⁹ So hat etwa Güngerich 147f. die Imitation von Dial. 6, 5f. durch Plinius mit dem Hinweis darauf nachgewiesen, daß das Motiv der anzustrebenden Spontaneität in Pan. 3, 5 mit dem Inhalt von 3, 2 sachlich unverträglich ist.

So führt Bruère 178, Anm. 28 die voneinander zweifellos nicht unabhängigen Stellen Dial. 11,4 und Pan. 49,3 neben anderen ohne weitere Erörterung unter „secondary correspondences“,⁵⁰ und auch Güngerich bemerkt dazu nur vorsichtig: „Über die Richtung des Einflusses läßt sich hier schwer etwas sagen.“ (148). Diese kann man jedoch sehr wohl bestimmen, wenn man auch die Umgebung der beiden Passagen in die Betrachtung einbezieht. Im Dialogus spricht Maternus unmittelbar zuvor von seinem Entschluß, sich aus der öffentlichen Anwaltstätigkeit zurückzuziehen, von seiner Abneigung gegen großes Gefolge und Scharen morgendlicher Besucher sowie auch gegenüber Statuen und Bildern, die als Ehrengaben gegen seinen Willen den Weg in sein Haus gefunden hätten: *ac me iam deiungere a forensi labore constitui, nec comitatus istos et egressus aut frequentiam salutantium concupisco, non magis quam aera et imagines, quae etiam me nolente in domum meam irruerunt* (Dial. 11,3). Daran schließt sich die gnomische Aussage *nam statum cuiusque ac securitatem melius innocentia tuetur quam eloquentia*. (11,4).

Plinius spricht bereits ab dem Kapitel 48 über die Zugänglichkeit und Leutseligkeit Traians im Kontrast zu den monströsen Verhaltensweisen des Domitian, der sich letztlich erfolglos in seinem Palast verschanzte: *Dimovit perfregitque custodias poena angustosque per aditus et obstructos non secus ac per apertas fores et invitantia limina irrupit ... Quanto nunc tutior, quanto securior eadem domus, postquam erus non crudelitatis sed amoris excubiis, non solitudine et claustris sed civium celebritate defenditur. ecquid ergo discimus experimento fidissimam esse custodiam principis innocentiam ipsius?* (49, 1ff.). Daß bereits das beiden Sequenzen gemeinsame Verbum *irrupere* als Indiz auf deren Interdependenz dienen könnte, wird erst aus der spezifischen gedanklichen Nähe und zum Teil auch lexikalischen Übereinstimmung der jeweiligen Folgetexte deutlich. Güngerichs Beobachtung, daß „der Gedanke von der *innocentia* als Schutz natürlicher und näherliegend bei dem Privatmann als beim Prinzeps“ sei, ist sicherlich nicht unzutreffend, genügte ihm selbst als alleinige Begründung für die Annahme einer Imitation des Tacitus durch Plinius aber mit Recht augenscheinlich nicht. Dieser Sachverhalt offenbart sich uns jedoch auf andere Weise. Man beachte, daß bei Plinius zunächst in nahtloser Anknüpfung an die vorangehende, mit grellen Kontrasten arbeitende Schilderung von der aktuellen Sicherheit Traians *non crudelitatis sed amoris excubiis, non solitudine et claustris sed civium celebritate* die Rede ist, worauf als zweiter Schritt eine

⁵⁰ Diese Klassifizierung versieht er dann mit dem Zusatz: „Some of these may be fortuitous, and others furnish no clue to the direction of the influence; several, however, support our conclusion that Pliny borrowed from the Dialogus, and none is inconsistent with it.“ (166). Es bleibt unklar, in welche der beiden erstgenannten Gruppen er das von uns zu behandelnde Stellenpaar einordnet.

Verallgemeinerung der Aussage wie bei Tacitus unter Verwendung des auch von Maternus gebrauchten Begriffs *innocentia* folgt. Wir haben also hier im Grunde eine Doppelfassung des bei Tacitus einfach ausgedrückten Gedankens vom (besten) Schutz einer Person vor uns und damit einen Sachverhalt, wie er für Sekundärstellen im Vergleich zum Original typisch erscheint.⁵¹ An dieser Imitation ist bemerkenswert, daß Plinius die ihm vorgegebene Antithese *innocentia / eloquentia* mit schönem Homoioteleuton natürlich nicht brauchen kann, dafür aber gleichsam überkompensierend im ersten Anlauf sogar zwei Gegenüberstellungen einbaut, also auch auf einer anderen, niedrigeren Ebene eine Verdoppelung vornimmt.⁵²

Die Kenntnis weiterer für Sekundärstellen kennzeichnender Merkmale ermöglicht uns die sichere Klärung des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen Dial. 40, 1 und Pan. 72, 5, die Güngerich sich nicht zutraute.⁵³ Bei Tacitus preist Maternus die unruhigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in republikanischer Zeit als idealen Nährboden für rednerische Großleistungen: *Iam vero contiones assiduae et datum ius potentissimum quemque vexandi atque ipsa inimicitiarum gloria ... quantum ardorem ingenii, quas oratoribus faces admovebant!* Bei Plinius heißt es im Zusammenhang mit Lobeshymnen der Senatoren an den Kaiser: *Qui amoris ardor, qui stimuli, quae faces illas nobis exclamationes subiecerunt!* Die Übereinstimmung in zwei markanten Begriffen und in der Syntax verrät schon auf den ersten Blick die Verwandtschaft dieser Stelle mit dem Satz im Dialogus, ebenso sicher aber führen unsere bewährten Kriterien zur Erkenntnis ihrer Abhängigkeit. Dafür spricht einmal schon der formale Umstand, daß den zwei Substantiven *ardor* und *faces* bei Tacitus im Panegyricus mit dem dazwischengeschalteten *stimuli*⁵⁴ drei gegenüberstehen: Die Erweiterung einer vorgegebenen Folge gleichartiger Glieder ist nämlich eine an Sekundärstellen häufig anzutreffende Erscheinung⁵⁵ und läßt sich beispielsweise auch an der Panegyricus-Stelle 88, 4ff. studieren, die schon Mesk mit Seneca, De clementia 1, 14, 2 parallelisiert hat.⁵⁶ Dort vergleicht Seneca die drei *cognomina Magnus, Felix* und *Augustus* mit dem superioren Titel eines

⁵¹ Vgl. etwa C 132, F 332, H 159f., 164.

⁵² Man vergleiche auch *dimovit perfregitque custodias poena angustosque per aditus ... irrupit* mit dem einfachen Prädikat *irruerunt* bei Tacitus; siehe oben (121f.).

⁵³ „Auch hier ist an der Beziehung wohl nicht zu zweifeln, obgleich sie bis jetzt unbemerkt geblieben zu sein scheint. Ihre Richtung würde ich aus diesen Stellen nicht zu erschließen wagen.“ (150).

⁵⁴ Die Verbindung dieses Wortes mit *faces* ist ganz geläufig; vgl. Ov. met. 6, 480, Val. Max. 5, 2 ext. 4, Sen. de ira 2, 14, 1.

⁵⁵ A 116 Anm. 43, B 219 Anm. 119, F 331.

⁵⁶ WSt 33 (1911), 88f.

Pater Patriae,⁵⁷ während Plinius die Überlegenheit des Ehrennamens *Optimus* für Kaiser Traian nicht nur gegenüber den bei Seneca genannten *cognomina*, sondern auch in Relation zu *Imperator* und *Caesar* – bezeichnender Weise ebenfalls in Einschubstellung wie *stimuli* an unserer Stelle – herausarbeitet.⁵⁸

Die Priorität des Dialogus vor dem Panegyricus kann man aber auch an der dort unvergleichlich festeren Kontextintegration der verwendeten Metapher erkennen. Bei Tacitus wird vom selben Sprecher, Maternus, das in Verbindung mit Rede und Rednern ja kommune Bild der Hitze, des Brennens⁵⁹ bereits an einer früheren Stelle (36, 1) zu einem detaillierten Vergleich herangezogen⁶⁰ und taucht auch 39, 5, also unmittelbar vor der uns aktuell beschäftigenden Passage, wieder auf: *satis constat C. Cornelium et M. Scaurum et T. Milonem et L. Bestiam et P. Vatinius concursu totius civitatis et accusatos et defensos, ut frigidissimos quoque oratores ipsa certantis populi studia excitare et incendere potuerint*. Das ist zweifellos ein idealer Vorbau für die sachlich parallele und sprachlich kongruente Aussage: *iam vero contiones assiduae ... quantum ardorem ingenii, quas oratoribus faces admovebant!* An der korrespondierenden Panegyricus-Stelle dagegen steht die Metapher völlig isoliert, sie wird weder vorher verwendet noch weitergeführt – nach unseren Erfahrungen ein Kennzeichen von Sekundärstellen.⁶¹

Dazu paßt auch die folgende Beobachtung einer sachlich-inhaltlichen Gegensätzlichkeit. Während beide affektisch exklamativen Fragen des Dialogus eine in sich geschlossene, vollständige Aussage transportieren, trifft dasselbe im Panegyricus lediglich auf die erste der drei nur syntaktisch gleichrangigen Fragen zu: Die Folgeglieder *qui stimuli, quae faces illas nobis exclamations subiecerunt* sind für sich nicht sinnstiftend, sondern bloß effektvolle rhetorische Auftaktfragen, die erst im Anschluß die notwendige sachliche Ergänzung erfahren, wo als *stimuli* und *faces virtus* und *merita* Traians bezeichnet werden. Syntaktisch parallel, sind die einzelnen Kommata des Satzes also von ganz unterschiedlicher Wertigkeit, ein Befund, der beim Vergleich mit der strukturellen wie inhaltlichen Geschlossenheit und Ausgewogenheit der entsprechenden Dialogus-Stelle nur den Schluß auf deren Vorbildfunktion erlaubt.

⁵⁷ *cetera enim cognomina honori data sunt: Magnos et Felices et Augustos diximus ... Patrem quidem Patriae appellavimus ...*

⁵⁸ *iustisne de causis senatus populusque Romanus Optimi tibi cognomen adiecit? ... an satius fuit Felicem vocare? ... satius Magnum? ... merito tibi ergo post ceteras appellationes haec est addita ut maior. minus est enim Imperatorem et Caesarem et Augustum quam omnibus Imperatoribus et Caesaribus et Augustis esse meliorem.*

⁵⁹ Vgl. dazu Brinks Bemerkungen 257. Im Dialogus etwa auch 22, 3: *raro incalescit* (sc. Cicero). Vgl. auch im Deutschen: „zündende Rede, flammende Beredsamkeit“ u. dgl.

⁶⁰ Dazu vgl. auch gleich unten (127ff.)

⁶¹ Vgl. die Belege C 134f., D 125, F 117, passim.

Zu demselben Resultat führt die Bewertung des sprachlichen Ausdrucks an den beiden Vergleichsstellen, wenn man größere lexikalische Auffälligkeit in aller Regel als Kennzeichen von Sekundärstellen kennengelernt hat⁶² und als solches anerkennt. Was nun den Dialogus betrifft, ist vorweg zuzugeben, daß die Ausdrucksweise des Maternus leicht zeugmatisch ist, da das Prädikat *admovebant* eindeutig nur auf *faces* abgestellt ist. Dies ist allerdings eine durchaus geläufige Verbindung,⁶³ und auch das Zeugma stellt, im Gesamten der Sprache des Autors betrachtet, keineswegs eine Besonderheit dar.⁶⁴ Demgemäß darf die Stelle insgesamt als für einen Tacitus durchaus unauffällig formuliert bezeichnet werden.

Völlig anders steht es in dieser Hinsicht mit der Pliniuspassage, in der insbesondere die Subjekte *stimuli* und *faces* neben einer aktiven Form von *subicere* in der Bedeutung „eingeben“ bemerkenswert erscheinen: Hier wird die sowohl proprie als auch translate ganz geläufige Verbindung dieser Substantiva, besonders von *fax*, als Objekte mit Formen von *subicere* oder synonymen Verba⁶⁵ in spielerischer, an Katachrese grenzender Form umgestülpt. Somit steht der Standardfügung bei Tacitus im Panegyricus ein singulärer, auf rhetorischer Effekthascherei beruhender Ausdruck gegenüber, nach aller Wahrscheinlichkeit und Erfahrung ein Resultat sekundärer Genese dieses Textes. Somit dürfen wir die Priorität des taciteischen Dialogus de oratoribus gegenüber dem Panegyricus des Plinius als auch an diesem neuen Beispiel unter jedem erdenklichen Aspekt nachgewiesen erachten.

Zum Abschluß dieses Beweisganges noch ein Wort zu der für R. Hanslik⁶⁶ „vielleicht markantesten Parallele“, nämlich Dial. 36,1 und Pan. 84,2, zwei Stellen, für die man die Abhängigkeit des Plinius von Tacitus argumentativ bisher keineswegs erwiesen hat. E. Malcovati sagt in ihrem Kommentar zu letzterer Stelle (*nihil est tam pronum ad similitudines quam aemulatio, in feminis praesertim: ea porro maxime nascitur ex coniunctione, alitur aequalitate, exardescit invidia, cuius finis est odium*) zwar unbestimmt „a me par di sentire una risonanza della famosa sentenza tacitiana“, sc. *magna eloquentia, sicut flamma, materia alitur et motibus excitatur et urendo clarescit*, bleibt damit aber eine rationale

⁶² Vgl. oben Anm. 36.

⁶³ Vgl. dazu ThL VI 1, 404, 83f.

⁶⁴ Vgl. J. B. Hofmann - A. Szantyr, Lateinische Grammatik und Stilistik (Handbuch der Altertumswissenschaft II 2, 2. Bd.), München 1965, 832: „... in der nachklassischen Prosa sind sie (sc. zeugmatische Konstruktionen) ... am häufigsten bei Tac(itus).“

⁶⁵ Belegstellen ThL VI 1, 405, 31f., z. B. Cic. Mil. 35, 98, Tusc. 2, 61, Verg. Aen. 6, 224, Vell. 2, 48, 3, Quint. decl. 324, p. 277, 22.

⁶⁶ So im Forschungsbericht ‚Tacitus‘ I, AfA 13 (1960), 88. Ganz analog das Urteil C. O. Brinks 268: „In a sense it is the most interesting case ...“.

Begründung für die Priorität des Dialogus schuldig. Ein solches Argument liefert auch Güngerich nicht nach, der seine Zustimmung zu Malcovati lediglich um den Hinweis auf lexikalische Übereinstimmungen und darauf vermehrt, daß „der Schwung des taciteischen Satzes mit seinen drei sich an Nachdruck steigenden Gliedern ... die Diktion des Plinius (trägt)“.⁶⁷ Da auch C. O. Brink sich ohne nähere Einlassung damit begnügt, Malcovati und Güngerich zuzustimmen und auf die strukturelle Ähnlichkeit der beiden Passagen hinzuweisen,⁶⁸ bleibt es uns vorbehalten, die Abhängigkeit des Plinius von Tacitus stringent zu beweisen, um nicht Fehleinschätzungen Raum zu geben.⁶⁹

Auf den ersten Blick fällt auf, daß im Panegyricus an das Trikolon noch ein Relativsatz angeschlossen ist, was man nach dem oben vorgestellten Kriterium der Erweiterung einer Reihe bereits als formales Indiz für sekundäre Entstehung betrachten kann. Aber auch die Bewertung der beiden Stellen nach inhaltlichen Gesichtspunkten weist in dieselbe Richtung, speziell dann, wenn man auch ihre Position im Kontext berücksichtigt. Der taciteische Vergleich großer Redekunst mit einer Flamme, der, wie schon oben gesehen, traditioneller Metaphorik entspricht, ist in Form einer natürlichen Klimax angelegt, in jedem Detail stimmig und mit vollendeter Sprachkunst so formuliert, daß die verwendeten Ausdrücke ungezwungen und durchgehend auf beiden miteinander in Beziehung gesetzten begrifflichen Ebenen Sinn ergeben.⁷⁰ Überdies ist die sentenziöse Aussage in den Kontext perfekt eingebunden und Ausgangspunkt einer längeren Erörterung: Der Redner weist in den folgenden beiden Kapiteln die Richtigkeit seiner Behauptungen am Beispiel der Redekunst im alten, d. h. republikanischen Rom nach – *eadem ratio in nostra quoque civitate antiquorum eloquentiam provexit* –, wobei alle relevierten Aspekte, wenngleich nicht in derselben Reihenfolge,⁷¹ zur Sprache kommen. Nach einem Abschnitt über die der Entwicklung einer Redekultur auf höchstem Niveau förderliche republikanische Gerichtspraxis in den Kapiteln 38 und 39 wird in dem uns schon bekannten § 40, 1⁷² die Feuer-

⁶⁷ 149f.

⁶⁸ So 264; 268 dann: „I have already referred to this striking passage, and to (sic!) not propose to comment on it further.“

⁶⁹ So wie etwa durch Hanslik, der an der oben genannten Stelle mit eindeutiger Intention die Frage aufwirft, „ob ... nicht umgekehrt Tacitus den jüngeren Plinius bei der Verfolgung des Bildes zu übertreffen suchte und auch übertroffen hat.“

⁷⁰ Vgl. auch Brink 258.

⁷¹ Maternus behandelt seinen ersten Punkt, die für große Rhetorik unerläßliche *materia*, erst in Kapitel 37, wo im § 5 auch das Wort fällt; im unmittelbaren Anschluß an das Bild spricht er von den politischen *motus* als Anregung für Redner – 36, 4: *quae singula etsi distrahebant rem publicam, exercebant tamen illorum temporum eloquentiam* – und von ihrer mit dem Erfolg einhergehenden Berühmtheit (*ibid.*).

⁷² Vgl. oben (125f.).

metapher wieder aufgenommen, sodaß man von einer dadurch bewirkten Rahmung des betreffenden Sinnkomplexes sprechen darf.

Ganz konträr stellt sich die Sachlage an der Vergleichsstelle bei Plinius dar, wo zunächst einmal schon die Feuermetaphorik durchaus nicht gleichermaßen beherrschend ist, sondern erst und nur in *exardescit* ganz manifest wird und überdies keinerlei kontextuelle Stütze aufweist. Dazu kommt, daß der Relativsatz sachlich auffällig wirkt, weil die Aussage über *odium* als Endstadium von *invidia*, die ja nur als auslösendes Moment von *aemulatio* ins Spiel gebracht wird, im Zusammenhang mindestens entbehrlich, geradezu schief erscheint: Vertretbar wäre allenfalls ein Wort über die Folgen der Rivalität selbst,⁷³ wie es in ähnlicher, wenngleich milderer Form allerdings schon ganz am Anfang des Satzes steht: *nihil est tam primum ad similitudines quam aemulatio!* Der vorliegende Befund eines an das Trikolon wie angeklebt wirkenden Relativsatzes erlaubt nach aller Wahrscheinlichkeit nur eine vernünftige Interpretation: Plinius hat sich als Imitator des Tacitus mit denkbar bescheidenem Erfolg bemüht, seinem Trikolon mit Appendix in Form der Steigerung *invidia ... odium* eine zweite, nominale Klimax aufzusetzen. Als Argument für diese Deutung dürfen wir wohl auch den Umstand ins Treffen führen, daß Plinius diese beiden Begriffe im Anschluß nicht mehr aufnimmt, wo er ja seine vorangeschickten allgemeinen Feststellungen dazu benützt, die Außergewöhnlichkeit des Verhaltens der Frauen am Hofe bzw. im Hause Traians herauszustellen. Im Unterschied zu Tacitus und seiner systematischen materiellen Aufarbeitung aller drei im Trikolon angesprochenen Gesichtspunkte nimmt Plinius nur auf den Inhalt seiner beiden ersten Kola Bezug, wenn er im unmittelbar folgenden Satz (36,3) schreibt: *quo quidem admirabilius existimandum est quod mulieribus duabus in una domo (= coniunctio) parique fortuna (= aequalitas) nullum certamen, nulla contentio est.* In der Schilderung der grenzenlosen Harmonie zwischen der Frau und der Schwester des Herrschers fand der Autor für das Motiv der zum Haß gesteigerten Mißgunst als Auslöserin von Rivalität naturgemäß keinen geeigneten Platz mehr: Es hatte offenkundig keine andere Funktion als die, steigern des Schlußelement des plinianischen Pendants zu einer vorgegebenen taciteischen Struktur zu sein. Damit ist die Formulierung des Plinius wohl definitiv als Imitation entlarvt – um im Bild zu bleiben, als denkbar matter Widerschein des strahlend hellen Feuers an der Tacitusstelle.

Mit dem nunmehr, wie wir hoffen, definitiv erbrachten Nachweis, daß Plinius' Panegyricus aus dem Dialogus des Tacitus schöpft, ist aber angesichts der schon oben erwähnten, bis heute umstrittenen Ansetzung des Rednerdialogs

⁷³ In diesem Sinne übersetzt Kühn (163): „... Neid läßt sie auflodern, und am Ende steht offener Haß.“

noch keine Entscheidung über den Zeitpunkt der Veröffentlichung der Preisrede auf Traian gefallen. Zu diesem Zweck gilt es also, vorerst die Datierung der taciteischen Schrift festzumachen – wenn schon nicht in exakten Jahreszahlen, so doch mindestens in Relation zum ersten großen Geschichtswerk des Autors, den *Historiae*. Damit wäre nämlich auch eine wenigstens approximative absolute Datierung verbunden, da dieses Werk auf der Grundlage einiger Anspielungen in Pliniusbriefen aus den Jahren 106/107⁷⁴ mit wohl hinlänglicher Sicherheit⁷⁵ grob gesagt im zweiten Jahrfünft des zweiten Jahrhunderts – vielleicht zwischen 104⁷⁶ und 109 – angesiedelt werden kann. Mit anderen Worten: wir wollen nun versuchen, Barwicks Spätdatierung des *Dialogus* nicht vor 105, nach Veröffentlichung mindestens der beiden ersten Bücher der *Historiae*, zu verifizieren und so zu ermitteln, ob die Schrift tatsächlich ein „by-product of the *Historiae*“⁷⁷ ist oder nicht. Das für unsere Untersuchung nötige ganz spezifische, aussagekräftige⁷⁸ Vergleichsmaterial ist glücklicher Weise in ausreichendem Maße vorhanden und verrät, wie wir gleich vorwegnehmen können, durchgehend die Priorität des Geschichtswerks.

Hist. 2, 53, 1 nennt Tacitus als Motiv des Licinius Caecina für seinen heftigen Angriff auf den berüchtigten *delator* Eprius Marcellus: *ut novus adhuc et in senatum nuper adscitus magnis inimicitiis claresceret*. Der Gedanke der mögli-

⁷⁴ Es sind dies in erster Linie die Briefe 6, 16 sowie 7, 20 und 33, daneben vielleicht schon 5, 8 und wohl auch 8, 7, in denen mehr oder weniger eindeutige Bezugnahmen auf das in Entstehung begriffene Geschichtswerk des Freundes vorliegen: vgl. dazu Sherwin-Whites Kommentar zu 6, 16, p. 571 mit weiteren Verweisen.

⁷⁵ Es schiene mir doch etwas übertrieben, als Entstehungszeit die gesamte erste Dekade vorzusehen: so Bruère 161 und P. Wuilleumier in: *Tacite, Histoires I* par P. Wuilleumier, H. Le Bonniec, J. Hellegouarc’h, Paris 1987, XIII. Auch ein Beginn der Materialsammlung für dieses Werk noch unter Domitian (G. E. F. Chilver, *A Historical Commentary on Tacitus’ Histories I and II*, Oxford 1979, 25) ist weder beweisbar noch wahrscheinlich.

⁷⁶ M. M. Sage rechnet in seinem Forschungsbericht: *Tacitus’ Historical Works: A Survey and Appraisal*, in: ANRW II 33/2, Berlin-New York 1990, 862, mit einem Vorliegen der ersten 3 Bücher „by 103 or 104“.

⁷⁷ So Syme, *Tacitus* 673.

⁷⁸ Neben den nun zu besprechenden Beispielen gibt es auch markante sprachliche Parallelen in den beiden Werken, deren enge Verwandtschaft zwar manifest, in Ermangelung von Handhaben aber nicht näher zu klären ist: vgl. etwa Hist. 1, 31, 2 (*incipiens adhuc et necdum adulta seditio*) mit Dial. 25, 7 (*eloquentiae ... nascenti adhuc nec satis adultae*), Hist. 2, 52, 2 (4, 41, 3) mit Dial. 5, 4 und die im Binom *inauditus et indefensus* übereinstimmenden Stellen Hist. 1, 6, 1 (2, 10, 2) und Dial. 16, 4; wer allerdings gelten lassen möchte, daß zumindest das Wort *inauditus* („ohne Verhör“) natürlicher Weise primär auf Personen bezogen sein sollte, kann schon daran die Priorität der Historienstellen erkennen, wo dies der Fall ist.

chen Erlangung von Ruhm durch Streit mit Prominenten⁷⁹ findet sich auch im Dialogus, zuerst 37, 8: (sc. *eloquentia*) *nam quo saepius steterit tamquam in acie quoque plures et intulerit ictus et exceperit quoque maiores adversarios acrioresque pugnas sibi ipsa desumpserit, tanto altior et excelsior et illis nobilitata discriminibus in ore hominum agit ...*; 40, 1 fällt in anderem, uns schon bekanntem Kontext nach der Erwähnung des republikanischen *ius potentissimum quemque vexandi* noch das kurze Wort von der *ipsa inimicitarum gloria*, sodaß wir hier nicht nur eine Sinnparallele zur Historienstelle vor uns haben, sondern mit dem Substantiv *inimicitiae* auch ein lexikalisches Echo, das uns die Intentionalität des Bezuges zur Gewißheit macht. Gesamthaft betrachtet liegt hier ohne Zweifel eine doppelte Bezugnahme, ein zweifaches Aufgreifen des Gedankens aus dem zweiten Historienbuch vor, der nach dem erprobten Kriterium der sekundären Verdoppelung eines Konzepts⁸⁰ somit als ursprünglich dort beheimatet zu beurteilen ist. Wir dürfen aber auch Verdoppelungen in kleinerem Maßstab registrieren, nämlich in bezug auf konkrete Details der Formulierung: An der ersteren Dialogus-Stelle, die wir nun bereits als insgesamt sehr aufwendig gestaltete Transposition des vorgegebenen Grundkonzepts ins Martialische bezeichnen dürfen, steht dem ursprünglichen *magnis inimicitiis* der nominale Doppelausdruck *maiores adversarios acrioresque pugnas* gegenüber, während das Verbum *claresceret* in noch stärker erweiterter Form gar durch *altior et excelsior et illis nobilitata discriminibus* aufgenommen wird.

Nicht minder eindeutig läßt sich die Imitation der *Historiae* im Dialogus durch einen Vergleich von Dial. 4, 1 mit Hist. 4, 65, 3 beweisen. Dort heißt es, daß die den Tencterern von der Colonia Agrippinensis mit bestimmten Einschränkungen gewährte Erlaubnis, den Rhein zu überschreiten, gelten sollte, *donec nova et recentia iura vetustate in consuetudinem vertantur*.⁸¹ Im Dialogus sagt Maternus zu seinem Kritiker Aper: *perturbarer hac tua severitate, nisi frequens et assidua nobis contentio iam prope in consuetudinem vertisset*. Die beiden Nebensätze sind nicht nur durch den Ausdruck *in consuetudinem vertere* bzw. *verti*⁸² verbunden, sondern weisen auch parallele Wortfolge auf. Der Umstand, daß im Dialogus die Attribute *frequens et assidua* schon für sich das

⁷⁹ Ich verstehe das Attribut im Sinne von *magnorum virorum*, vgl. dazu etwa Hist. 1, 10, 3: *insignes amicitias*.

⁸⁰ Vgl. dazu schon o. Anm. 41, Anm. 51 u. ö.

⁸¹ So Madvigs Konjektur, die ich trotz der von Köstermann im Apparat seiner Edition zur Stelle angemeldeten Zweifel allen anderen Textvorschlägen vorziehe; keine Diskussion in den Kommentaren von Heraeus und Heubner.

⁸² Dieser begegnet laut ThLL IV, 557, 7 sonst nur mehr – vielleicht charakteristischer Weise: vgl. oben (121, Anm. 36) und unten (145 mit Anm. 125) – im plinianischen Panegyricus: *quia tamen in consuetudinem vertit, ut ...* (90, 3).

Usuelle der Auseinandersetzung zum Ausdruck bringen und so den Begriffsinhalt von *consuetudo*⁸³ in abundanter Weise vorwegnehmen, beweist eindeutig die hier vorliegende Imitation: Die Tendenz zu abundanter, an Tautologie grenzender Ausdrucksweise – im Grunde also auch eine Spielart der „Verdoppelung“ – ist ja an Sekundärstellen oft zu beobachten.⁸⁴

Die dritte Parallele zwischen *Historiae* und *Dialogus* mit voller Beweiskraft für die Priorität des Geschichtswerkes macht den Sachverhalt selbst ohne Detailargumentation unmittelbar evident. *Hist.* 5, 7, 1 liest man folgende Beschreibung einer ehemals fruchtbaren, durch Blitzschlag aber völlig verbrannten und zur Wüstenei herabgesunkenen Gegend *Iudaeas*: ... *terramque ipsam specie torridam vim frugiferam perdidisse. nam cuncta sponte edita aut manu sata, sive herba tenuis aut flore seu solidam in speciem adolevere, atra et inania velut in cinerem vanescunt*. Damit korrespondieren weithin die Worte *Apers* über die „Fruchtlosigkeit“ aller Versuche, als Dichter auf Dauer öffentliche Anerkennung zu finden, über die Vergänglichkeit des Dichterruhms, *Dial.* 9, 1 und 4. Nach einer kurzen Andeutung zu Beginn des Kapitels – *carmina et versus ... laudem inanem et infructuosam consequuntur* – wird diese Behauptung zunächst mit demselben Bilde breit ausgeführt und danach konkretisiert: *omnis illa laus intra unum aut alterum diem, velut in herba vel flore praecerpata, ad nullam certam et solidam pervenit frugem, nec aut amicitiam inde refert aut clientelam aut mansurum in animo cuiusquam beneficium, sed clamorem vagum et voces inanes et gaudium volucre*. Wir brauchen hier wohl gar nicht erst die im *Dialogus* zu beobachtende Verdoppelung eines Attributs⁸⁵ als technischen Indikator der hier vorliegenden Abhängigkeit in Anspruch zu nehmen: Wer könnte prinzipiell ernsthaft daran denken, daß das syntaktisch auffällige und leicht redundant formulierte Bild in der *Dialogus*-Passage⁸⁶ die in jedem Detail stimmige und funk-

⁸³ In den *Historiae* könnte – nach *iura!* – die juristisch-technische Spezialbedeutung „Gewohnheitsrecht“ (vgl. *ThLL* IV, 558, 11ff.) anklingen.

⁸⁴ Vgl. dazu die Belege *D* 132, *F* 334f., 337, 339. Aus meinem Fundus an einschlägigem Ovidmaterial verweise ich auf folgende, fast willkürlich herausgegriffene Beispiele: *canescunt turpi tecta relicta situ* (*am.* 1, 8, 52) – *cessat iners rigido terra relicta situ* (*trist.* 3, 10, 70); *nam raptas fratri victor habebat opes* (*fast.* 3, 50) – *Sithonio regi ferus interceperat illam / hostis et ereptas victor habebat opes* (*ex Pont.* 4, 7, 25f.); *et manus et manibus duplices cecidere tabellae* (*rem.* 667) – *cum daret elapsae manibus cecidere tabellae* (*met.* 9, 571).

⁸⁵ Vgl. *ad nullam certam et solidam ... frugem* gegenüber *solidam in speciem* an der Historienstelle.

⁸⁶ Vgl. den Kommentar A. Gudemans (*Leipzig-Berlin* ²1914, 244) zur Stelle: Dessen Paraphrase mit *laus perit velut herba in flore praecerpata ... frugem* ist jedoch nicht korrekt, da *in herba*, wie die von ihm selbst zitierten Parallelen zeigen, hier lediglich ein frühes Wachstumsstadium einer Pflanze angibt, nicht aber als Bezeichnung der Pflanze selbst zu verstehen ist. Zu beachten ist weiters, daß der Vergleich *velut in herba vel flore prae-*

tionelle konkrete Beschreibung des trostlosen Zustandes der Vegetation in der Wüste von Iudaea bestimmt haben könnte? Wahrscheinlichkeit kann lediglich die Annahme des umgekehrten Vorgangs für sich beanspruchen: Tacitus griff also im Dialogus ein von Quintilian am absoluten Schluß seiner *Institutio oratoria* für die positiven Auswirkungen der Redekunst, ihre „Früchte,“ gebrauchtes Bild auf,⁸⁷ übertrug es unter negativen Vorzeichen auf die Dichtkunst – *laudem ... infructuosam* – und schmückte seine eingangs nüchterne Feststellung in einem zweiten Anlauf mit Details aus, die ihm von der präzisen Topographie in den *Historiae* noch im Gedächtnis haften.

Dieses Beispiel mit einer im fünften Buch der *Historiae* angesiedelten Vorlage ist nicht nur das m. E. eindrucksvollste, sondern uns auch deswegen besonders wertvoll, weil es eine präzisierende Modifikation der im Wesentlichen als richtig erwiesenen Datierung Barwicks ermöglicht: Der Dialogus entstand demgemäß nicht bereits knapp nach Beginn der Abfassung des ersten großen taciteischen Geschichtswerkes, sondern erst in einem schon fortgeschrittenen Stadium der Arbeiten daran. Ob er vielleicht sogar erst nach deren Abschluß verfaßt wurde, können wir aufgrund des Überlieferungsausfalls mitten im fünften Historienbuch nicht beurteilen. Wie auch immer: der Rednerdialog kann nach unseren Erkenntnissen unter Zugrundelegung der plausiblen Standarddatierung der *Historiae* auf 104–109 kaum vor 105 geschrieben worden sein, und dasselbe Jahr ergibt sich nun auch als *terminus post quem* für den Panegyricus, dessen allgemein angenommene Abhängigkeit vom Dialogus wir vorhin definitiv geklärt haben. Unter Berücksichtigung der Tragweite dieser Feststellung haben wir jedoch nun die Verpflichtung, diese Datierung abzusichern und unter Umständen auch noch zu verfeinern.

Die Resultate der beiden bisherigen Arbeitsschritte, nämlich Priorität des Dialogus vor dem Panegyricus und Priorität der *Historiae* vor dem Dialogus, implizieren, miteinander verknüpft, die Abfolge *Historiae* 1–5 – Panegyricus und damit eine relative Chronologie, die etwa dem Ansatz Bruères, eines kompromißlosen Vertreters der Panegyricus-Datierung auf 101, diametral entgegengesetzt ist: Dieser Autor bezeichnet es als unwahrscheinlich, daß Plinius bei der schriftlichen Ausarbeitung der Rede auch nur *Historiae* 1 kannte, und ist ganz überzeugt, daß das auch für die späteren Bücher gilt; es sei praktisch sicher, daß eine Beeinflussung nur von Plinius auf Tacitus erfolgen konnte und nicht umge-

cerpta hier zum Unterschied von der vergleichbaren Passage in den *Historiae* für die Gesamtaussage keineswegs unverzichtbar ist, vielmehr wie ein ornamentaler Zusatz wirkt.

⁸⁷ 12, 11, 29: *adde quod magnos modica quoque eloquentia parit fructus ... non aliunde maiores opes, honores, amicitias, laudem praesentem, futuram hominibus contigisse*; man beachte die strukturelle und punktuell auch lexikalische Übereinstimmung mit der zweiten Dialogus-Stelle.

kehrt.⁸⁸ Da auch die Kommentatoren Durry und Malcovati von derselben axiomatischen Grundannahme wie Bruère ausgehen und Parallelen zwischen dem Panegyricus und den *Historiae* dementsprechend beurteilen, scheint es dringend geboten, die von uns ermittelte umgekehrte Abhängigkeit auch auf direktem Wege, das heißt durch analytische Auswertung korrespondierender Stellen in den beiden Werken, positiv nachzuweisen und nicht nur als ein den vorangehenden Interpretationen inhärentes und daraus entnommenes Resultat ohne weitere Diskussion einfach vorauszusetzen. Dabei können wir jedoch die zahlreichen Berührungen des Pliniustexts mit dem ersten Historienbuch getrost außer Betracht lassen, da deren Genese bereits eindeutig und endgültig geklärt erscheint.

In einer ebenso scharfsinnigen wie einfühlsamen und tieferschürfenden Untersuchung⁸⁹ hat nämlich Karl Büchner nach wenigen älteren Vorgängern⁹⁰ überzeugend demonstriert, daß die spezifischen gedanklichen und wörtlichen Übereinstimmungen der Rede des Galba an den zu adoptierenden Piso bei Tacitus mit den Reflexionen über Adoption von Herrschern am Beginn des Panegyricus nur durch Anlehnungen des Plinius an den Tacitustext erklärbar sind; andere Interpreten kamen, sofern sie sich der Herausforderung der Prioritätsbestimmung überhaupt stellten,⁹¹ unter dem Einfluß der traditionellen Datierungen beider Werke mit Notwendigkeit zum entgegengesetzten, und das heißt falschen,

⁸⁸ „... it does not seem probable that Pliny had had access to the first book of this work (sc. the *Histories*) before the publication of the Panegyricus ...; no one has claimed that Pliny at this time had knowledge of the later books, and we may be confident that he had not. ... With regard to the later books of the *Histories* it is virtually certain ... that any influence must proceed from the Panegyricus to Tacitus.“ (161).

⁸⁹ Siehe oben Anm. 31.

⁹⁰ Zum selben Ergebnis waren bereits am Beginn des vergangenen Jahrhunderts nahezu gleichzeitig und unabhängig voneinander C. Morawski (*Rhetorum Romanorum ampullae*, Diss. Krakau 1901, 339) und der große Sprachforscher E. Wölfflin gelangt (*ALL* 12, 1902, 350), „beide ohne nähere Begründung ihrer Ansicht“; so J. Mesk, *WSt* 33 (1911), 96, Anm. 3, der selbst einige Argumente für die Priorität des Tacitus beibrachte (94–98) und damit auch bei E. Paratore, *Tacito, Milano - Varese* 1951, 269ff., 454ff. Glauben fand.

⁹¹ So begnügt Durry sich damit, die rivalisierenden Deutungen vorzustellen und die sprachlichen Parallelen in längeren Fußnoten (62, Anm. 2; 63, Anm. 3) zu sammeln; er denkt nicht an Interdependenz der vergleichbaren Passagen, sondern an deren Abhängigkeit vom Geschichtswerk des Älteren Plinius *a fine Aufidii Bassi* als gemeinsamer Quelle (62f.). E. Malcovati bleibt eine klare Stellungnahme zu diesem Problem schuldig: Sie hält eine Kenntnis des ersten Historienbuches durch Plinius zwar für möglich, beendet jedoch den betreffenden Passus ihres Kommentars mit: „sicché la questione rimane insoluta“ (28). Eine sichere Lösung dieser Frage schließt P. Fedeli (o. Anm. 16), 432 aus, und auch M. M. Sage 861 (mit Anm. 38) erklärt das Problem mit Hinweis auf Symes Verdikt, daß die Parallelen als Gemeinplätze nicht viel zu bedeuten hätten (Tacitus 207, Anm. 1), für „simply undecidable“; vgl. jedoch die folgende Anmerkung. Agnostisch urteilt im übrigen auch Chilver (Anm. 75), 75.

Ergebnis.⁹² Anstatt diese *res acta* nochmals zu traktieren oder andere Parallelen zwischen der Pliniusrede und dem ersten Historienbuch zu analysieren,⁹³ wollen wir mit größerem Gewinn für unsere Sache lieber Parallelen aus den restlichen Büchern vorführen, und zwar analog zu dem schon oben angewendeten Verfahren⁹⁴ nach Möglichkeit solche, die andere entweder gänzlich unausgewertet ließen oder falsch bzw. ungenügend interpretierten.

In Verbindung mit seiner der *communis opinio* entgegengesetzten Feststellung, „daß der Panegyricus ... selbst noch das dritte Buch (voraussetzt),“⁹⁵ die er an seine eigentliche Untersuchung anhängt und in einer einzigen Fußnote⁹⁶ mit wenig Material untermauert, zieht Büchner aus dem zweiten Historienbuch den Satz *an excidit trucidatus Corbulo?* (76,3) und dessen plakative plinianische Parallele *an excidit dolori nostro modo vindicatus Nero?* (Pan. 53,4) heran, die Malcovati zur Primärstelle erklärt.⁹⁷ Büchner begründet seine konträre Prioritätsentscheidung damit, daß der Ausdruck *excidit dolori nostro* statt eines bei Tacitus zu ergänzenden *memoriae* „pretiös übersteigert“ sei, und fügt hinzu, daß umgekehrt Tacitus „bei Vorliegen der plinianischen Wendung ... das Wort *memoriae* nicht einer gebundenen Phantasie des Lesers einfach zu ergänzen überlassen (konnte).“ Büchner hat das vorliegende Abhängigkeitsverhältnis sicherlich richtig gesehen, zumindest mit seiner letzteren Bemerkung aber gewiß nicht das glücklichste Argument dafür gebraucht, da absolutes *excidere* für ‚entfallen‘ ja ganz kommun ist. Wir können andererseits seine eher ästhetisch bestimmte Aussage über das gewiß pretiöse *dolori excidere* mit einem Hinweis auf unsere auch in diesem Aufsatz bereits des öfteren als Kriterium herangezogene Beobachtung objektivieren, daß ungewöhnliche, ja singuläre Ausdrücke wie dieser tendenziell als Merkmale von Sekundärstellen anzusprechen sind. Ebenso sicher wie mit diesem sprachlichen Beweisgrund läßt sich die Priorität der Tacitusstelle auch damit argumentieren, daß sie eine völlig klare und eindeutige

⁹² Ganz energisch verfocht Bruère die Vorbildstellung des Plinius, für welche er „strong and copious evidence“ (173) zu besitzen glaubte. Weniger apodiktisch wagt Sage seinem deklarierten Agnostizismus zum Trotz dann aber doch die Aussage, daß die Priorität des Plinius gewiß wahrscheinlicher sei („surely Pliny’s work is more likely to have been written first and then adapted by Tacitus“), eine Haltung, die offenkundig auch C. Damon in ihrem Kommentar zum ersten Historienbuch einnimmt (Cambridge 2002, 137 ad 15, 1: „On the relationship with *Pan.* see Sage ...“).

⁹³ Büchner druckt 307, Anm. 19 Bruères Stellenverzeichnis ab.

⁹⁴ Vgl. oben (124).

⁹⁵ Büchner 307–309.

⁹⁶ 309, Anm. 20.

⁹⁷ ad loc., p. 103: „Tutta la frase pliniana è riecheggiata da Tacito ...“. Dieses Urteil wird ohne jedwede Argumentation von Bruère (172) übernommen; Durry 61 vermerkt lediglich die frappante Ähnlichkeit der beiden Stellen.

Aussage enthält, während Plinius mit dem Hinweis auf die „Rache für Nero“ im Grunde unkonkret bleibt und damit zumindest einen modernen Interpreten in die Irre gehen ließ, der in diesen Worten eine Anspielung auf Arulenus Rusticus sah statt auf Epaphroditus, den Freigelassenen und Sterbehelfer Neros.⁹⁸ Wir kennen für das Modell „eindeutige Ausgangsstelle – vage Sekundärstelle“ etliche Beispiele aus Ovid⁹⁹ und können dazu auch auf die Aussage Löfstedts verweisen, wonach Unbestimmtheit als Kennzeichen von Imitation gelten darf.¹⁰⁰

Aber auch aufmerksame Kontextbeobachtung führt zur Erkenntnis, daß Tacitus hier Plinius als Vorlage gedient hat und nicht umgekehrt. Bei dem Historiker ist nämlich die Erinnerung an das Schicksal des Corbulo, der Nero zu mächtig geworden und deshalb von diesem zum Selbstmord genötigt worden war, ein ganz organisches, gut eingebettetes Element der Rede des Mucianus, gleichsam sein letzter Trumpf, um den zaudernden Vespasian endlich zum Handeln gegen Vitellius zu überreden; mit dieser Frage begründet der Sprecher seine vorangehende Aussage *confugiendum est ad imperium* – sc. weil Vespasian Gefahr drohe –, und darauf wird auch in den Folgesätzen Bezug genommen. Konträr ist die Sachlage bei Plinius, wo die Erinnerung an das traurige Schicksal des Mannes, der Nero bei seinem Selbstmord zur Hand gegangen und deshalb von Domitian mit dem Tode bestraft worden war, einen recht harten Umstieg von der zuvor erwähnten Duldung schlechter Nachrede für Domitian unter Traian bedeutet und erst durch den ironischen Nachsatz *permitteret, credo, famam vitamque eius carpi, qui mortem ulcisceretur* ... recht mühsam in den Zusammenhang eingebunden werden muß. Die somit nicht wie bei Tacitus natürliche, sondern fast gezwungen erscheinende Position der *an excidit*-Frage im Pliniuskontext schließt ihre Vorbildstellung nach allen anderen schon vorgebrachten Gründen nun endgültig aus. Der Satz des Plinius kann nichts anderes

⁹⁸ Vgl. Malcovatis Kommentar zur Stelle.

⁹⁹ Man vergleiche etwa die präzise Zeitangabe des Achaemenides bei Vergil (Aen. 3, 645: *tertia iam lunae se cornua lumine complent*) mit der ungenauen bei Ovid (met. 14, 214: *perque dies multos*), die Nennung des Namens Isis bei Tibull (1, 3, 23: *quid tua nunc Isis mihi, Delia, quid mihi prosunt ...?*) gegenüber Ovids Andeutungen (am. 3, 9, 33: *quid vos sacra iuvant? quid nunc Aegyptia prosunt / sistra?*), dessen Periphrasis *cuive pater vafri luditur arte Getae* für Menander (ars 3, 332) auf der Grundlage des Properzdistichons 4, 5, 43f. (*sed potius mundi Thais pretiosa Menandri, / cum ferit astutos comica moecha Getas*) sowie die verallgemeinernde Zusammenfassung der Verse ars 2, 423f. (*ovaque sumantur, sumantur Hymettia mella / quasque tulit folio pinus acuta nices*) in rem. 800 (*et quicquid Veneri corpora nostra parat*).

¹⁰⁰ Vgl. dazu E. Löfstedt, *Reminiscence and Imitation*, *Eranos* 47 (1949), 148–164 (148): „... an expression, a phrase, a thought, which in its original place is natural, clear and well-motivated, usually becomes somewhat peculiar, a trifle hazy (Sperrung vom Verf.) or less suitable in the context, when borrowed or imitated by another author ...“; dies gilt nach meinen Erfahrungen genauso für Selbstzitate.

sein als eine recht gekünstelte Tacitusimitation: Ohne die ausdrückliche Nennung des gewaltsamen Todes des Corbulo in der Vorlage *trucidatus Corbulo* wäre eine Formulierung *vindicatus Nero* als Umschreibung für die Tötung des Epaphroditus wohl auch gar nicht zustande gekommen.

Im folgenden Beispiel dient die ganz unterschiedlich gute Motivation und Kontextverankerung eines beiden Texten gemeinsamen Ausdrucks sogar als die wichtigste Entscheidungshilfe dabei, eine Panegyricus-Stelle als Reflex eines Originals im zweiten Historienbuch des Tacitus zu erkennen: Es handelt sich um Hist. 2, 89, 2 bzw. Pan. 56, 5ff., eine nur von dem alten Pliniuskommentator Schwarz notierte Parallele. Im Bericht des Tacitus über den Einzug des Vitellius in Rom steht folgender Satz: *ante aquilas praefecti castrorum tribunique et primi centurionum candida veste, ceteri iuxta suam quisque centuriam, armis donisque fulgentes, et militum phalerae torquesque splendebant: decora facies et non Vitellio principe dignus exercitus*. Plinius hingegen schwärmt von einem öffentlichen Auftritt des Kaisers als consul iterum im Feindesland: *pulchrum imperio, gloriosum tibi, cum te socii atque amici sua in patria, suis in sedibus adierunt. decora facies multa post saecula consulis tribunal viridi caespite exstructum, nec fascium tantum sed pilorum signorumque honore circumdatum. augebant maiestatem praesidentis diversi postulantium habitus ac dissonae voces, raraque sine interprete oratio. magnificum est civibus iura, quid hostibus reddere!* (Pan. 56, 5ff.) Die ausgeschriebenen Passagen stimmen nicht nur in der Verwendung des bei beiden Autoren raren Ausdrucks *decora facies*¹⁰¹ überein, sondern auch in der Beschreibung militärischen Prunkes sowie darin, daß in beiden das Detail der Erwähnung von Kleidern vorkommt (*candida veste – diversi ... habitus*), was in Summe zweifellos auf einen direkten Zusammenhang schließen läßt. Der kann aber gewiß nur in einer Imitation der Historienstelle durch Plinius bestehen, wie an der bei ihm eindeutig schwächeren Motivation der Bewertung *decora facies* abzulesen ist. Bei Tacitus ist sie durch die lange und detailreiche Schilderung des beeindruckenden militärischen Gepräges des Vitelliuszuges weit plausibler motiviert; man beachte nur die unmittelbar vorhergehende Erwähnung des Glanzes der Waffen und Auszeichnungen: Damit kann das bei Plinius mit derselben Bewertung versehene *consulis tribunal* aus Rasenziegeln, das von Rutenbündeln, Lanzen und Feldzeichen umgeben ist, in der Sache gewiß nicht konkurrieren. Der optische Eindruck der Huldigungsszene ist für Plinius zum Unterschied von Tacitus auch nicht allein herrschend,

¹⁰¹ Für Mesk 98, Anm. 2 „eine übliche Verbindung“ und damit kein Indiz für Imitation (ibid.: „von Nachahmung ist keine Rede“): Sie findet sich aber bei Plinius sonst nur im Brief 1, 10, 6 (*proprie*) und ist auch bei Tacitus, von der in Rede stehenden Historienstelle abgesehen, nur mehr Ann. 15, 48 anzutreffen.

geht es ihm ja doch mindestens ebenso sehr um die Symbolik des beschriebenen Aktes als Demonstration der römischen Staatsmacht und als Ruhmesblatt für den Imperator. Eine explizite derartige Aussage leitet den Passus ein (*pulchrum imperio, gloriosum tibi ...*), eine ganz ähnliche findet sich unmittelbar danach: *magnificum est civibus iura, quid hostibus reddere! speciosum certam fori pacem, quid immanes campos sella curuli victorisque vestigio premere ...* (§ 7). Die Adjektiva *pulchrum*, *magnificum* und *speciosum* decken beide Gesichtspunkte ab, die Plinius in diesem Kontext wichtig sind, nämlich sowohl die relativ bescheidene (und sparsam beschriebene) äußere Pracht des Staatsaktes als auch dessen Rühmlichkeit für das römische Reich und seinen obersten Repräsentanten. Es ist denkbar unwahrscheinlich, daß diese mehrschichtige Struktur der simplen Beschreibung von Äußerlichkeiten bei Tacitus Pate stand: Der gegenteilige Vorgang hingegen, daß also Plinius eine Schilderung im Stile der bei Tacitus gefundenen mit einem zusätzlichen Gedanken verknüpfte, in gewissem Sinne also auch hier eine Verdoppelung vornahm, entspricht vollkommen der mir geläufigen Praxis an Zweitstellen.¹⁰²

Die Priorität des dritten Historienbuches vor der plinianischen Preisrede erkennt Büchner richtig an Hist. 3,49,1 (*Dum hac totius orbis nutatione fortuna imperii transit ...*) und Pan. 5,6 (*Cogi porro non poteris nisi periculo patriae et nutatione rei publicae*): Er sagt dazu aber nur recht vorsichtig, es scheine ihm „die Verwendung *totius orbis nutatione* als Neubildung mit sinnlicher Anschauung (vgl. die 4. Ekloge Vergils) vor dem plinianischen *nutatione rei publicae* angesetzt werden zu müssen.“¹⁰³ Wir können Büchners Urteil mit Hinweis auf die Verdoppelung *periculo patriae – nutatione rei publicae* als uns schon hinlänglich bekanntes Phänomen an Zweitstellen nur bestätigen.¹⁰⁴

Eindrucksvoller und gleich auf den ersten Blick plausibel läßt sich die Imitation auch des dritten Historienbuches durch Plinius jedoch an einem anderen Beispiel demonstrieren. Damit meine ich die Paarung Hist. 3,25,3 und Pan. 40,4, welche Bruère 179, Anm. 47 ohne weiteren Kommentar nach Stellen wie etwa Hist. 3,67,1f. und Pan. 26,1f. nennt, mit denen er die Priorität des Plinius beweisen zu können glaubt.¹⁰⁵ Das Hist. 3,25,3 und Pan. 40,4 gemeinsame

¹⁰² Vgl. bes. oben Anm. 51.

¹⁰³ So 309, Anm. 20 mit einem Verweis auf „dasselbe Verhältnis bei hist. I 16,3 – P. 6,3“, wo von einem *concussi orbis motus* bzw. der *concussa res publica* die Rede ist; vgl. dazu auch seine Anm. 19 auf Seite 308.

¹⁰⁴ Vgl. auch *ruens imperium* neben *concussa res publica* in Pan. 6,3.

¹⁰⁵ In diesem Fall meint Bruère (172), das Original daran zu erkennen, daß bei Plinius die kleinen Kindern eingelernten *blandae voces* für Domitian am Tag der Verteilung des *congiarium* „appropriate“ seien, während die bei Tacitus mit demselben Ausdruck bedachten Rufe des Volkes zum kleinen Sohn des Vitellius vom Autor selbst als unpassend (*voces populi blandae et intempestivae*) bezeichnet würden. Die tatsächlich umgekehrte Abhän-

Sprachelement ist ein Asyndeton bimembre aus unterschiedlichen Formen der Verba *trucidare* und *spoliare*, eine distinktive Kombination, die zweifellos nicht auf Zufall zurückgeführt werden kann. Bei Tacitus liest man im Zusammenhang mit dem trotz eines denkbar tragischen Ereignisses fortgesetzten Gemetzel zwischen Soldaten des Antonius Primus und Vitellianern: *nec eo segnius propinquos adfinis fratres trucidant spoliant: factum esse scelus loquuntur faciuntque*. Im Panegyricus hingegen versteigt sich der Autor bei der Schilderung eines von Traian im nachhinein gewährten Steuererlasses zunächst zur Aussage, der Kaiser habe mit seiner hilfreichen Wirksamkeit *in praeteritum* sogar göttliche Fähigkeiten übertroffen und formuliert danach folgende rhetorische Frage: *Quo ingenio, si natura pateretur, quam libenter tot spoliatis, tot trucidatis bona et sanguinem refundisses?*¹⁰⁶ Allein schon die Sprachstatistik, wonach die beiden Verben zusammengenommen im gesamten Werk des jüngeren Plinius sonst nur mehr dreimal vorkommen,¹⁰⁷ während *trucidare* allein in den Historien des Tacitus an die zwanzig Belege hat, sollte ein Verdachtsmoment auf Plinius als den Imitator liefern. Dieser Verdacht läßt sich durch Vergleich der Kontexte beider Stellen in Gewißheit verwandeln. Wohl niemand kann leugnen, daß die Aussage, Traian hätte, wenn es die Natur nur erlaubte, liebend gern auch Hingemordete wieder zum Leben erweckt, von ihrer absurden Übersteigerung einmal ganz abgesehen in einem fiskalischen Zusammenhang doch denkbar exotisch und wie ein Fremdkörper wirkt. Dem steht ein ganz unauffälliger Tacituskontext gegenüber. Der Historiker berichtet nämlich unmittelbar vor dem oben zitierten Satz von der Tötung eines gewissen Iulius Mansuetus im Kampf mit dem eigenen Sohn. Diesem sei die Identität seines Gegners erst bewußt geworden, als er den Sterbenden berauben wollte, und da habe auch der Vater den Sohn erkannt, der zugleich sein Mörder war. Tacitus läßt den gebrochenen Mann zwar nicht wörtlich aussprechen, aber mit all seinen Reaktionen überdeutlich machen, daß er seine Tat um alles in der Welt ungeschehen machen wollte. Insofern haben wir, sobald einmal die Interdependenz der beiden Stellen erkannt und anerkannt ist, allen Anlaß dazu, in dieser eindrucksvollen Passage das Vorbild und den Ursprung des von Plinius seinem Kaiser in hypothetischer Form zugeschriebenen Wunsches zu erblicken, die Untaten des Domitian rückgängig zu machen und neben der Erstattung von Vermögenswerten auch Tote wieder zu

gigkeit wird aber an den plinianischen Doppelungen deutlich: *voces blandae* → *adulantia verba blandasque voces* bzw. *surdae ad fortia consilia Vitellio aures* → *plerique irritis precibus surdas principis aures adstrepebant*; *irritis precibus* nimmt hier den Ausdruck *surdas* ... *aures* vorweg, *surdas* abundiert.

¹⁰⁶ Der Ausdruck *sanguinem refundere* hat ein Gegenstück in der bei Tacitus vorangehenden Formulierung *exsanguem amplexus* (§ 2).

¹⁰⁷ *trucidare* noch Ep. 4, 2, 3, *spoliare* Ep. 3, 9, 17 und 10, 70, 2.

erwecken. Der umgekehrte Vorgang hingegen, daß eine gedankliche Arabeske, die einem ganz andersgearteten Kontext aufgesetzt erscheint, die in sich geschlossene Erzählung eines historischen Geschehens hervorgerufen haben könnte, hat keinerlei Wahrscheinlichkeit für sich.

Somit erscheint die von Büchner eher nur angedeutete als tatsächlich bewiesene Verarbeitung der Historienbücher 2 und 3 im Panegyricus des Plinius mit neuem Material nunmehr zweifelsfrei nachgewiesen. Ein solcher Nachweis ist aber selbst für das vierte Buch der Historien möglich, was Büchner anscheinend nicht bewußt war; jedenfalls gibt er darauf nicht einmal einen knappen Hinweis. Hist. 4, 52, 2 findet sich folgender Satz: *Vespasianus, haud aequè Domitiano mitigatus quam Titi pietate gaudens, bono esse animo iubet belloque et armis rem publicam attollere: sibi pacem domumque curae fore.* Auf diese Stelle verweist nicht erst Durrys Kommentar, sondern bereits der alte Pliniusklärer C. G. Schwarz ad Pan. 57, 6, wo es um Traians (temporäre) Weigerung geht, ein drittes Konsulat zu bekleiden: *At illos (sc. Vorgänger in der frühen Republik) res publica ciebat. Quid? te non eadem res publica, non senatus, non consulatus ipse, qui sibi tuis umeris attolli et augescere videtur?* Diese beiden Stellen stimmen aber nicht nur rein äußerlich und zufällig in der nämlichen metaphorischen Verwendungsweise des Verbums *attollere* überein.¹⁰⁸ Vielmehr sind die Passagen in der Weise miteinander verwandt, daß die Panegyricusstelle auf Tacitus aufbaut. Davon zeugt einmal schon die bei Plinius anzutreffende Doppelung *attolli atque augescere* gegenüber einfachem *attollere* bei Tacitus sowie die plinianische Begriffstrias *res publica – senatus – consulatus* gegenüber dem Objekt *rem publicam* im Tacitustext.¹⁰⁹ Im besonderen beachte man aber die ausgeklügelte wirkende Formulierung *qui sibi tuis umeris attolli ... videtur*, womit *consulatus*, das sachlich an sich unbedeutendste letzte Glied der Antiklimax, ganz speziell prononciert wird. Durch die ausdrückliche Verbindung des Verbs mit der Bestimmung *tuis umeris*¹¹⁰ wird nämlich auch die Vorstellung einer realen Erhöhung durch „Auf-die-Schultern-Heben“¹¹¹ evoziert, sodaß man von einem spielerischen Oszillieren zwischen eigentlicher und metaphorischer Bedeutungsebene sprechen darf. Dieser rhetorische Kunstgriff setzt das Vorliegen der „einfachen“ Metapher *rem publicam attollere* als Ausgangspunkt zwar gewiß nicht voraus, doch wird seine Genese unter dieser Prämisse ein-

¹⁰⁸ Weitere der insgesamt 17 Tacitusbelege im Lexikon von Gerber-Greef sind Hist. 1, 70, 1; 1, 90, 1 sowie 4, 59, 2 und Ann. 3, 72, 4; im Panegyricus vgl. man noch 44, 6.

¹⁰⁹ Als ganz analoger Fall darf zum Vergleich die Stelle Pan. 14, 4 (*proximum campum alacritate, discursu, pulvere attoleres*) nach dem sicher älteren Statiusvers Theb. 4, 138 (*implet agros longoque attollit pulvere campum*) herangezogen werden, vgl. Durry z. St.

¹¹⁰ Vgl. analog Pan. 10, 6: *quam bene umeris tuis sederet imperium.*

¹¹¹ So Verg. georg. 4, 217: (*sc. illum*) *et saepe attollunt umeris ...*

deutig plausibler. Größere Künstlichkeit auf verschiedenen Ebenen im Vergleich zur Vorlage zählt im übrigen auch zu den uns geläufigen Phänomenen der Imitation.¹¹²

Wir wollen nun noch Hist. 4, 81, 1 mit Pan. 74, 5 vergleichen, ein Stellenpaar, das Bruère als Stütze für seine (falsche) Chronologie Panegyricus → Historiae benützt und für seine Verhältnisse sogar relativ ausführlich bespricht. Mit Recht weist er auf die „similarity of thought between *H.* and *P.* here“ hin, die darin liegt, daß „both passages have to do with divine powers attributed to the *princeps*“¹¹³: Rein faktisch betrachtet haben die beiden Texte ja herzlich wenig miteinander gemein, geht es an der Historienstelle doch um die angebliche Wunderheilung eines Ägypters durch den Speichel Vespasians, während Plinius über Lobpreisungen Traians im Senat für seine „göttliche“ Liebe zu den Untertanen berichtet. So berechtigt erst die von Bruère erkannte gedankliche Brücke zwischen den beiden Passagen dazu, die Ähnlichkeit der Charakterisierung des ägyptischen Volkes als *dedita superstitionibus gens* bei Tacitus mit der Aussage des Plinius über Rom als *civitas religionibus dedita* nicht einfach als spontan hinzunehmen, sondern als Produkt einer Imitation aufzufassen – freilich nicht von seiten des Tacitus, wie Bruère glaubt, sondern durch Plinius. Dafür sprechen gleich mehrere uns mittlerweile schon gut bekannte Besonderheiten im Pliniustext.

(1) Doppelungen: Es findet sich mit der Verbindung *civitas religionibus dedita semperque deorum indulgentiam pie merita* eine doppelte Partizipialfügung gegenüber der einfachen bei Tacitus, aber auch eine Multiplikation im Bereich des Motivischen. Während Tacitus nur von der Götter Gunst für Vespasian spricht (*caelitem favor et quaedam in Vespasianum inclinatio*), geht es Plinius nicht nur um die von den Senatoren im Gebet erflachte Liebe der Götter zu Traian und zu ihnen selbst, sondern auch, und vor allem, um die Liebe des Kaisers zu seinen Untertanen.

¹¹² Hier nur eine kleine Blütenlese von artifiziellen Sekundärstellen aller Art aus Ovid: *atque hostes turpi terga dedere fugae* (Prop. 4, 2, 54) → *turpia femineae terga dedere fugae* (Ov. fast. 6, 522); *iam veniet tacito curva senecta pede* (Ov. ars 2, 670) in Kombination mit dem Vers *ille* (sc. Morpheus) *volat nullos strepitus facientibus alis* (met. 11, 650) generiert die Fügung (*damnosa senectus*) / *quae strepitus passu non faciente venit* (trist. 3, 7, 35f.); Veränderung der Wortstellung von *affer, ut adventu laeta sit illa tuo* (ars 1, 160) zu *adventu possim laetus ut esse tuo* (trist. 3, 13, 20); sekundäre Paronomasie: *sic nullum vobis tempus abibit iners* (ars 3, 60) → *non est pro vestris ars mea rebus iners* (ibid. 208); aus den Umschreibungen des Minotaurus mit *tauri mixtaque forma viri* (her. 2, 70) bzw. *parte virum ... parte bovem* (her. 10, 102) wird letztlich das berühmte *berühmte semibovemque virum semivirumque bovem* (ars 2, 24).

¹¹³ So 179, Anm. 47.

(2) Lexikalisches: Wenn Bruère konstatiert, daß Tacitus die von Plinius positiv intendierte *vox media religio* durch das unzweideutige („unambiguous“) Wort *superstitio* ersetzt habe, dann widerspricht diese Annahme der oben beigebrachten Evidenz für Unbestimmtheit gerade an Sekundärstellen.

(3) Kontextauffälligkeit: Der Wechsel von der voranstehenden Erzählung in der Wir-Form, womit ausschließlich die Senatoren gemeint sind, zu der generellen Aussage über die *civitas* kommt gänzlich unvermittelt: 74, 1 *diceremus ... mirabamur*; § 2 *crede nobis ... fiducia nostri*; § 3 *vocibus nostris ... faceremus*; § 4f. *precati sumus ... nos ... pro nobis ... nos ... clamavimus: o nos felices. quid enim felicius nobis, quibus non iam illud optandum est, ut nos diligit princeps, sed di quemadmodum princeps? civitas religionibus dedita semperque deorum indulgentiam pie merita nihil felicitati suae putat adstrui posse, nisi ut di Caesarem imitentur*. Im Gegensatz zu dem hier harten Übergang zu *civitas religionibus dedita* ist die von Tacitus ganz ähnlich formulierte Charakterisierung der Ägypter im Anschluß an die Erwähnung des Gottes Serapis ganz organisch und absolut unanstößig: ... *monitu Serapidis dei, quem dedita superstitionibus gens ante alios colit*.

Wir dürfen somit die Priorität des vierten Historienbuches vor dem Panegyricus als in zwei Beweisgängen nachgewiesen betrachten. Aus dem bekanntlich verstümmelten fünften Buch fehlt uns bedauerlicher Weise Material in ausreichendem Umfang und von der erforderlichen Qualität, um denselben sicheren Nachweis auch dafür zu erbringen. Auch Bruère kann für sein dem unseren entgegengesetztes Beweisziel ja nur auf die Korrespondenzen zwischen Hist. 5, 1, 1 und Pan. 19, 3 verweisen, wo die Qualitäten des Titus bzw. des Traian als Heerführer gelobt werden: *Caesar Titus ... decorum se promptumque in armis ostendebat, comitate et adloquiis officia provocans ac plerumque in opere, in agmine gregario militi mixtus incorrupto ducis honore. – Itaque perinde summis atque infimis carus sic imperatorem commilitonemque miscueras, ut studium omnium laboremque et tamquam exactor intenderes et tamquam particeps sociusque relevares*. Gleich auf den ersten Blick wird deutlich, daß die für unsere Analyse notwendigen spezifischen Querbezüge im Wortlaut der beiden Texte nicht sehr ausgeprägt sind, ebenso schnell erkennt man aber auch deren stark sallustische Färbung,¹¹⁴ die Bruère ganz realistisch als großes Hindernis für die richtige Beurteilung der Dependenz einschätzt.¹¹⁵

¹¹⁴ Vgl. Cat. 20, 16 (*vel imperatore vel milite me utimini: neque animus neque corpus a vobis aberit*) und Jug. 85, 47 (*egomet in agmine ut in proelio consultor idem et socius periculi vobiscum adero, meque vosque in omnibus rebus iuxta geram*).

¹¹⁵ „... the Sallustian evidence would make it most difficult to maintain that Pliny here imitated Tacitus.“ (172).

Zumindest einen Hinweis auf die Priorität des Tacitus, wenn auch vielleicht nicht einen vollgültigen Beweis dafür, liefert jedoch wie so oft die vergleichende Kontextanalyse mit einem für die Pliniusstelle auffälligen Befund. Hier wird nämlich die Aussage über das auch kameradschaftliche Verhältnis des Imperators zu seinen Soldaten, das schon in Kapitel 15 ausführlich behandelt worden war,¹¹⁶ nicht ohne einen einigermaßen gezwungenen Übergang – die Worte *itaque perinde summis atque infimis carus* wirken wie eine Notbrücke – an das Lob der hervorragenden Beziehungen des Kaisers zu seinen höchsten Beamten in den Provinzen angefügt, deren lokale Autorität er bei Inspektionen nicht untergraben, sondern durch demonstrative Höflichkeit und Wertschätzung sogar noch gesteigert habe (19, 1f.). Da Plinius mit § 4 ohne jedwede Überleitung zu dieser dominierenden Thematik zurückkehrt, wirkt die in Rede stehende Passage im Kontext des Panegyricus isoliert: Bei Tacitus hingegen bildet das Lob des Heerführers Titus den durchaus organischen Auftakt zur Aufzählung der von ihm im Jüdischen Krieg kommandierten Truppen (Hist. 5, 2).

Somit dürfen wir am Ende dieses Argumentationsganges für die ersten vier Historienbücher mit Überzeugung feststellen und für das fünfte mit gutem Grund vermuten, daß sie Plinius schon bekannt waren, als er seinem Panegyricus auf Traian die letzte schriftliche Form gab. Das materialbedingte Fehlen eines stringenten Nachweises für *Historiae* 5 ist jedoch wohl nicht allzu folgenreich, da unser jetzt mit sorgfältiger Detailarbeit erzieltetes Ergebnis die zuvor aus anderen Resultaten unserer Untersuchung bloß erschlossene Relativchronologie im übrigen voll und ganz bestätigt: Wir dürfen demnach die Abfolge *Historiae* (1 – 5) – Dialogus – Panegyricus als gegeben betrachten.

Diese Erkenntnis hat, wie schon oben (133) angedeutet, massive Auswirkungen auf die Datierung des Panegyricus. Mesk konnte seine richtige Empfindung, daß Plinius die Galbaredede im ersten Historienbuch benützte,¹¹⁷ und seine feste Überzeugung, daß der Autor seine Preisrede auf Traian unmittelbar nach der *gratiarum actio* im Senat niederschrieb, d. h. also im letzten Viertel des Jahres 100,¹¹⁸ noch wenigstens einigermaßen plausibel harmonisieren: Er ventilerte die nicht von der Hand zu weisende Möglichkeit, daß ungeachtet der Herausgabe der *Historien* vermutlich erst ab 104 bereits im Jahr 100 „Vorarbeiten und Entwürfe“ zum Anfang des Werkes existierten, die der Autor seinem Freun-

¹¹⁶ Man beachte besonders die Ähnlichkeit der Formulierung mit 15, 5: *quotus enim quisque, cuius tu non ante commilito quam imperator?*

¹¹⁷ Er leugnet allerdings darüber hinausgehende Anlehnungen des Plinius an die *Historien* und sagt fälschlich, „daß außer den angeführten andere auf ein Abhängigkeitsverhältnis weisende Parallelen zum Panegyricus in den erhaltenen Büchern der *Historien* nicht vorhanden scheinen“: WSt 33 (1911), 98 mit Anm. 2.

¹¹⁸ 97: „... ins Jahr 100 ..., in dessen letztem Viertel Plinius seine Lobrede verfaßte.“

deskreis und damit natürlich auch Plinius zu einer kritischen Beurteilung vorweg zugänglich machte.¹¹⁹ Wenn allerdings Büchner „keine Schwierigkeiten“ darin erblickt, daß im Panegyricus selbst noch das dritte Historienbuch vor dessen Veröffentlichung verwertet wird,¹²⁰ so ist dies mit einem frühen Publikationstermin des Panegyricus schon weit weniger gut vereinbar. Wohl nicht von ungefähr vermeidet Büchner auch jede Festlegung in dieser Hinsicht und sagt nur ganz unbestimmt, daß die Rede „einige Zeit später (sc. als 100)“¹²¹ ausgearbeitet wurde. Absolut inkompatibel ist eine Frühdatierung aber mit unserem neuen Wissensstand, nach dem Plinius ja nicht nur drei, sondern sogar fünf Historienbücher – und dazu auch noch den *Dialogus de oratoribus* – als punktuell verwendete Vorlagen des Panegyricus zur Verfügung hatte: Es ist praktisch auszuschließen, daß der Autor diese Textmasse bereits im Jahre 101 kennen und für seine Zwecke nützen konnte,¹²² wenn man berücksichtigt, daß die oben (130, Anm. 74) genannte plinianische Evidenz die Arbeit des Tacitus an seinem ersten großen Geschichtswerk in die zweite Pentade des zweiten Jahrhunderts verweist. Bei realistischer Beurteilung sichern also die von uns ermittelten Abhängigkeiten jedenfalls eine Datierung des Panegyricus in demselben Zeitraum, was im übrigen auch mit der von berufener Seite vorgenommenen Spätdatierung des *Dialogus* aufs beste kongruiert.

Wir sehen uns nun in der glücklichen Lage, diesen Ansatz, der aufgrund der umstrittenen Datierung der involvierten Tacitusschriften letztlich mit Notwendigkeit doch unbefriedigend bleiben müßte, auf anderer Materialgrundlage zu beweisen und in absoluten Jahreszahlen zu konkretisieren, wenigstens durch die Einführung eines *terminus post quem*.

Plinius hat nämlich in der schriftlichen Endfassung des Panegyricus gleich an mehreren Stellen auf markante Formulierungen in einigen seiner Briefe zurückgegriffen, die aus den Jahren 106/107 stammen. So etwa streut er Pan. 64, 2 eine Reminiszenz an das *Asyndeton bimembre imperturbatus interritus* in der Epistel 9, 13, 8¹²³ ein. Dort fällt dieser Doppelausdruck im Zusammenhang mit einem Sturm von Zwischenrufen gegen Plinius bei einer Senatsrede: *audio imperturbatus interritus* ... Im Panegyricus verwendet Plinius nahezu dieselben

¹¹⁹ *ibid.*

¹²⁰ 309.

¹²¹ 293.

¹²² Ganz in diesem Sinne spricht auch Bruère bei einer Gelegenheit von der „virtually impossible supposition that in 100 or 101 Pliny had read the fifth book of the *Histories*“ (172).

¹²³ Zu deren Datierung in die genannte Zeit vgl. Sherwin-Whites Vorbemerkungen zu diesem Brief und zu 6, 29 (an denselben Adressaten) sowie die chronologische Analyse des neunten Buches in der ‚Introduction‘ 39ff.

Worte im Asyndeton bei der Beschreibung des für ihn unerhörten, staunenswerten Geschehens bei einem Konsulatsantritt Traians: Der Kaiser habe im Stehen den Amtseid vor dem sitzenden aktuellen Consul abgelegt: ... *seditque consul principe ante se stante, et sedit inturbatus interritus, et tamquam ita fieri soleret*. Daß wir hier die Sekundärstelle vor uns haben, läßt sich einmal schon an der Verwendung des bis auf drei weitere Belege im Spätlatein ab dem Ambrosiaster unbezeugten *inturbatus*¹²⁴ an der Stelle des zwar auch nicht häufigen, neben unserem Autor aber immerhin bei Ovid, Seneca min., Plinius mai. und Silius Italicus insgesamt siebenmal vorkommenden und im christlichen Latein geläufigen Adjektivs *imperturbatus*¹²⁵ ablesen. Zusätzlich erfüllt der Zusatz *et tamquam ita fieri soleret* unser chronologisches Kriterium „Erweiterung einer Reihe.“¹²⁶ Besonderes Augenmerk verdient aber wohl der hier zumindest auffällige Gebrauch von *interritus*, da von der Handlungsweise des Princeps objektiv ja keinerlei Bedrohung ausgeht. Im Gegensatz dazu erscheint die Hervorhebung der „Unerschrockenheit“ im ersten Falle angesichts der herrschenden Umstände gut motiviert und ist auch kontextuell abgestützt. Vergleichbares Eigenlob kehrt in der Epistel mehrfach in anderer Formulierung wieder, etwa wenn Plinius berichtet, er habe gutgemeinte Warnungen vor künftigen Principes mit einem *esto, dum malis* beantwortet (§ 10) und auf die Vorhaltungen *quid audes? quo ruis? quibus te periculis obicis?* wie folgt reagiert: *omnia praecepi atque animo mecum ante peregi*¹²⁷ *nec recuso, si ita casus attulerit, luere poenas ob honestissimum factum, dum flagitiosissimum ulciscor*. Wir können an dem Vergilzitat erkennen, daß Plinius in glorifizierender Rückschau – er bezieht sich ja auf ein Ereignis aus dem Jahre 93 – sich zum Helden stilisiert, was psychologisch ohne weiteres nachvollziehbar ist. Somit ist die Primärentstehung der Epistelpassage auch mit einem sachlichen Argument abzusichern.

Eine weitere spezifische lexikalische Übereinstimmung zwischen dem Panegyricus und einer Briefstelle besteht in der auf Plinius beschränkten Verbindung der Verba *consectari* und *colligere* Pan. 75, 1 bzw. Ep. 5, 6, 43, in einem Brief, den Sherwin-White überzeugend den Jahren 105/106 zuordnet.¹²⁸ Hier findet sich als eines der Exempel für die vorangehende Behauptung, daß einem literarischen Werk, sofern es nur streng stoffbezogen geschrieben wäre, keines-

¹²⁴ Vgl. dazu ThIL VII 2, 101, 37ff.

¹²⁵ Die genauen Stellenangaben bei ThIL VII 1, 594, 49ff. Zum typischen Phänomen lexikalischer Besonderheiten an Zweitstellen vgl. oben Anm. 36 und öfter.

¹²⁶ Siehe oben Anm. 55.

¹²⁷ So Aeneas bei Vergil, Aen. 6, 105, nach den teils schrecklichen Prophezeiungen der Sibylle.

¹²⁸ Vgl. die Vorbemerkungen zu diesem Brief sowie zu 4, 1 und die Erörterungen in der ‚Introduction‘ 33, 35.

falls der Vorwurf übertriebener Länge gemacht werden dürfe, folgender Satz: *vides ut Aratus minutissima etiam sidera consecetur et colligat; modum tamen servat*. Dieselbe Verbkoppelung steht Pan. 75, 1: *sed quid ego singula consector et colligo?* Daß dies die spätere Stelle ist, verrät uns die formale Verdoppelung durch die gleich anschließende Paarung *complecti – consequi* (*quasi vero aut oratione complecti aut memoria consequi possim*) und der dadurch erzeugte Chiasmus, wenn man die Semantik berücksichtigt: *consecrari – colligere – complecti – consequi*; somit ist diese Stelle eindeutig artifizieller.¹²⁹

Als sicherer terminus post quem ergibt sich der Herbst 106 beim Vergleich einer anderen Epistelstelle mit dem Schlußsatz der Rede, in dem Plinius dem Senat mit folgenden Worten seine Ehrerbietung erweist: *ego reverentiae vestrae sic semper inserviam, non ut me consullem et mox consularem, sed ut candidatum consulatus putem*. Diese Formulierung erinnert, wie auch von Malcovati notiert wird, an Ep. 6,6,2 aus dem genannten Zeitraum,¹³⁰ wo der Autor über seine Wahlhilfe für einen jungen Freund spricht, in der er selbst ganz aufgeht und sich demgemäß in frühere Zeiten zurückversetzt fühlt: *pendeo ergo et exerceor spe, adficio metu et me consularem esse non sentio; nam rursus mihi videor omnium quae decucurri candidatus*. Plinius hat die Kandidatur seines jungen Protegé durch die Wahlwerbung für ihn gleichsam zu seiner eigenen, äußerst riskanten Sache gemacht. Der Schlußsatz lautet (§ 9): *ego ambio, ego periclitor. in summa, si datur Nasoni quod petit, illius honor, si negatur, mea repulsa est*. Die Vorstellung von der eigenen Kandidatur kehrt also, durchaus zugespitzt, am Ende der Epistel noch einmal wieder, sitzt somit im Kontext fest und ist vor allem anderen durch aktuelles Geschehen motiviert.

Ganz anders steht es mit der korrespondierenden Panegyricus-Stelle, wo Plinius den Senatoren mit einer Geste der Selbsterniedrigung seine Reverenz erweist: Er wolle sich nicht als Konsul und in kurzer Zeit gewesener Konsul, sondern stets nur als Bewerber um dieses Amt fühlen. Im Hinblick auf die philologische Debatte, ob Plinius mit seinem Panegyricus eher senatorischen oder kaiserlichen Interessen dienen wollte,¹³¹ scheint es mir bedeutsam, daß der Autor an das Ende seiner Rede nicht etwa noch ein hyperbolisches Traianlob gestellt hat, sondern als absoluten Schlußpunkt ein serviles Kompliment an die Senatoren wählt; es würde mich offen gesagt wundern, wenn auch die originale *gratiarum actio* an Traian im Jahre 100 einen dem Sinne nach analogen Schluß mit einer Verbeugung nicht vor dem Princeps, sondern dem Senat aufgewiesen

¹²⁹ Vgl. oben Anm. 112.

¹³⁰ Sherwin-White 361: „autumn 106.“

¹³¹ Vgl. die Darstellung bei P. Fedeli 492–497, der die beiden Extremstandpunkte zusammenführt.

hätte. Wir können hier aber lediglich dafür den Nachweis führen, daß die fragliche Formulierung von der besprochenen Epistelstelle abgeleitet wurde. Das mag das geschulte Auge gleich daran erkennen, daß in der Rede mit *consulem et mox consularem* ja ein Doppelausdruck die Antithese zu *candidatum consulatus* bildet und somit eine Verdoppelung gegenüber dem einfachen Gegensatz zwischen *me consularem* und *omnium quae decucurri candidatus* im Brief diagnostiziert werden kann. Für die Imitation der Epistel in der Rede spricht weiter, daß dieser Gedanke dort gänzlich unvermittelt, gleichsam als Schlußpointe, eingeführt wird, keinerlei Stütze im Kontext besitzt und auch keinen so unmittelbaren Realitätsbezug wie in dem Brief über die von Plinius energisch unterstützte Amtsbewerbung des Iulius Naso aufweist. Das entscheidende Argument für dessen Priorität ist aber in der ganz unterschiedlichen Wertigkeit der beiden Texten gemeinsamen Angabe *consularem* zu finden. In der Epistel ist sie Ausdruck des aktuellen Status des Plinius und sinntragendes, unverzichtbares Glied des von ihm formulierten Gegensatzes: Im Panegyricus ist die logische Antithese mit *non consulem, sed candidatum consulatus* gegeben, die Worte *et mox consularem* hingegen wirken wie ein müßiger Zusatz, der nicht nur ohne Schaden für den Kontext, sondern sogar zu dessen Vorteil aus diesem herausgetrennt werden könnte; der Hinweis auf die Zeit nach dem Amte ist nicht nur kein für die Gesamtaussage notwendiges Element, sondern erscheint aus dem Munde eines aktuellen Consuls beim Amtsantritt zumindest ungewöhnlich, fast befremdlich. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Stelle mit einem äußerst funktionsschwachen Bestandteil derjenigen vorangegangen sein könnte, an der dasselbe Element funktionsstark und sinnmäßig unabdingbar ist, erscheint nun nicht nur vom logischen Standpunkt her betrachtet ausgesprochen gering, sondern kann aufgrund der mir vorliegenden Erfahrungswerte¹³² praktisch ausgeschlossen werden. Umgekehrt bietet sich die Erklärung der Hinzufügung von *mox consularem* mit dem Einfluß der vorschwebenden Epistelstelle bzw. als deren Residuum förmlich an.

Blieb bei diesem Beispiel wie auch in allen vorher besprochenen Fällen die Selbstimitation des Plinius im Panegyricus auf eine einzelne Formulierung beschränkt und damit lokal eher eng umgrenzt, so zeigen die beiden folgenden Exempel, daß eine solche Nachahmung auch thematischer bzw. struktureller

¹³² Vgl. dazu auch die Materialien G 166, 167. Zusätzlich beachte man auch folgende Stellen: *femina Troianos iterum nova bella movere / impulit in regno, iuste Latine, tuo.* (Ov. am. 2, 12, 21f.) → *hunc morem Aeneas, pietatis idoneus auctor / attulit in terras, iuste Latine, tuas* (fast. 2, 543f., wo das Attribut die an der Primärstelle vorhandene Kontextbezogenheit ganz eingebüßt hat); *et spumas miscent et sulphura viva* (Verg. georg. 3, 449) → *admotas rapiunt vivacia sulphura flammis* (Ov. met. 3, 374; F. Bömer dazu: „Das Epitheton necessarium Vergils wird bei Ovid zum stereotypen Epitheton“).

Natur sein kann und damit potentiell breiteren Raum einnimmt. Ich beziehe mich zunächst auf das offenkundige Naheverhältnis zwischen der *fix* auf die ersten Wochen des Jahres 107 datierten Epistel 6, 27¹³³ und einer Partie am Anfang des Panegyricus, das schon vom alten Kommentator Schwarz bemerkt wurde. Schwarz zitiert zu Pan. 1, 6 folgenden Brieftext (§ 2f.): *Designatus ego consul omni hac, etsi non adulatione, specie tamen adulationis abstinui, non tamquam liber et constans, sed tamquam intelligens principis nostri, cuius videbam hanc esse praecipuam laudem, si nihil quasi ex necessitate decernerem. Recordabar etiam plurimos honores pessimo cuique delatos, a quibus hic optimus separari non alio magis poterat quam diversitate censendi.* Diese Reminiscenz an ein Geschehen im Konsulatsjahr 100 steht im Zusammenhang mit der Bitte des Adressaten Vettienus Severus, Suffektkonsul von Mai bis August 107, Plinius möge ihm raten, welchen Ehrenbeschluß des Senats für den Kaiser er als designierter Konsul beantragen solle (§ 1), was offenbar der Tradition entsprach. Mit dem eben zitierten Briefpassus stimmt folgender Satz der Rede in einigen Kernbegriffen wörtlich überein (1, 6): *Quo magis aptum piumpque est te, Iuppiter optime, ... precari ut mihi digna consule, digna senatu, digna principe contingat oratio utque omnibus quae dicentur a me libertas, fides, veritas constet tantumque a specie adulationis absit gratiarum actio mea quantum abest a necessitate.* Seiner chronologischen Sichtweise gemäß kann Durry nur urteilen, daß der Autor diese Stelle im Brief kommentiert,¹³⁴ was in meinen Augen aber schon rein grundsätzlich wenig plausibel ist: Sollte Plinius bei der rational nüchternen Begründung seiner tatsächlich getroffenen Entscheidung, von der Konvention abzuweichen und keinen derartigen Antrag zu stellen – wir dürfen annehmen, daß der Überraschungscoup seine wohlkalkulierte Wirkung auf den Kaiser nicht verfehlte –, auf die mit starkem rhetorischem Pathos formulierten Gedanken seines für Durry immerhin sechs Jahre zurückliegenden Panegyricus zurückgegriffen haben? Der somit von Haus aus weit wahrscheinlichere umgekehrte Vorgang wird auch durch manche uns schon bekannte Besonderheiten im Redetext angezeigt. Darin fällt einerseits auf, daß mit den Worten *ut omnibus quae dicentur a me libertas, fides, veritas constet* in positiver Formulierung der Inhalt der folgenden dritten Bitte bereits vorweggenommen wird, sodaß von einer Verdoppelung der Aussage gesprochen werden kann, und weiters, daß bei dem Trinum, im Hinblick auf die Worte *liber atque constans*¹³⁵ im Brief, eine Erweiterung um ein Glied zu registrieren ist. Bei einer Gegenüberstellung der deutlich

¹³³ So Sherwin-White 387.

¹³⁴ ad Pan. 1, 6 sub lemmate *adulationis*: „ep. 5, 3, 5 et surtout 6, 27, 2 (a. 107?) qui commente notre phrase“.

¹³⁵ Vgl. dazu *constet*!

verwandten Worte über die *necessitas* der jeweiligen Äußerungen im Senat erweist sich der Brieftext als absolut unauffällig, während die Behauptung, die Dankrede sei weit von *necessitas* entfernt, objektiv bedenklich erscheint: Plinius spricht ja schon zuvor (1,2) vom *imperium senatus* und der *auctoritas rei publicae* in dieser Angelegenheit und sagt wenig später (4, 1f.) sogar ausdrücklich: *parendum est senatus consulto, quod ex utilitate publica placuit, ut consulis voce ...; id nunc eo magis sollemne ac necessarium est ...* Der Ausdruck ist wohl dahingehend zu deuten, daß der Redner trotz dieser faktischen äußeren Verpflichtung sich subjektiv nicht zu der Dankrede gezwungen fühlt, da sie ihm ein Bedürfnis ist. Wenn ganz anders als an der Briefstelle hier für den *prima facie* problematischen Begriff massiver Erklärungsbedarf besteht, wird man dies gewiß als Resultat der gegebenen Imitation auffassen dürfen¹³⁶ und die Priorität der Epistel neben den vorher angeführten Argumenten auch damit für erwiesen ansehen.

Plinius hat sich nun aber nicht damit begnügt, eine ganz markante Passage des Briefs 6,27 mit wenigen leichten, aber doch verräterischen Modifikationen unter Beibehaltung der Schlüsselwörter in die Rede zu verpflanzen, sondern er gestaltete zumindest auch die drei darauf unmittelbar folgenden Paragraphen (2, 1–3) nach einer Anregung durch den Episteltext. Dort erklärt der Autor im letzten Satz des oben zitierten Passus seine Aktion als ostentativen Bruch mit der üblen Praxis unter dem mit *pessimo cuique* gemeinten Domitian, von dem Traian, *hic optimus* (sc. *princeps*), durch einen Antrag ganz anderer Art (*diversitate censendi*) abgesetzt werden sollte; das habe er so auch deutlich gemacht. Diese Aussage deckt sich im Kern mit der vor allem im ersten Teil von Pan. 2 mehrfach zum Ausdruck gebrachten Devise, daß es gelte, Traian anders zu feiern als seinen auch hier ungenannt bleibenden Vorgänger Domitian. Mit neuen Worten und Reden sollten die geänderten Zeitumstände in unverwechselbarer Weise zum Ausdruck gebracht werden (2,3): *discernatur orationibus nostris diversitas temporum, et ex ipso genere gratiarum agendarum intellegatur, cui quando sint actae*. Das Auftreten des bei Plinius insgesamt nur neunmal belegten Substantivs *diversitas* auch in diesem Kontext signalisiert die weiterbestehende Beziehung der beiden Texte rein äußerlich, liefert aber an sich¹³⁷ kein zusätzliches Argument für die Abhängigkeit des Panegyricus. Darauf läßt jedoch die in der betreffenden Situation nicht unbedingt erwartbare Generalisierung in dem exkursartigen Kapitel 2 schließen, das unter folgender Überschrift steht: *equidem non consuli modo sed omnibus civibus enitendum reor, ne quid de prin-*

¹³⁶ Vgl. schon oben (136 mit Anm. 99).

¹³⁷ Ebenso wenig beweiskräftig ist wohl die Übereinstimmung im Begriff *optimus / Optimus*, im Panegyricus 2, 7.

cipe nostro ita dicant, ut idem illud de alio dici potuisse videatur. Erst nach einer längeren, wenig strukturierten Reihe allgemeiner, meist in der wenig spezifischen ‚Wir-Form‘ formulierter Aussagen zum Verhalten von Volk und Senatoren gegenüber dem Princeps kehrt der Autor in Kapitel 3 mit einer einigermaßen angestregten Überleitung¹³⁸ wieder zu seinem eigentlichen Gegenstand und zur gegebenen Situation zurück, sodaß man hier eine Unterbrechung des gedanklichen Duktus durch eine Partie von geringer Funktionalität konstatieren muß, die man am besten als sekundären Einschub erklären kann. Auch die Analyse dieses Abschnitts bestätigt unser bereits oben formuliertes Prioritätsurteil auf das nachdrücklichste: Eine Passage von dieser mehr als lockeren Struktur ist als Original der kompakten, in sich geschlossenen Briefsequenz schlicht unvorstellbar.

Auf viel breiterem Raume liegt eine inhaltliche Anlehnung der Rede an den Brief 6, 31 vor, der von Sherwin-White mit schlagenden Gründen auf den Sommer des Jahres 107 datiert wird.¹³⁹ Die Verarbeitung gerade dieses Briefes wird durchaus begreiflich, wenn man seinen Inhalt kennt. Plinius berichtet darin nämlich von einem mehrtägigen Landaufenthalt bei Traian in Centum Cellae, dem heutigen Civitavecchia, als Rechtsberater des Kaisers. Demgemäß nimmt eine Schilderung der an drei aufeinanderfolgenden Tagen verhandelten Prozesse den Hauptteil der Epistel ein (§§ 3–12). Darauf folgt ein knapper Bericht über die Abendgesellschaften (§ 13f.) und, nach wenigen Worten über die Schönheit der Villa und ihre Lage, eine vergleichsweise überaus detaillierte Schilderung der gerade in Bau befindlichen Hafenanlage (§§ 15–17). Einleitend schreibt der Autor (§ 1f.): *Evocatus in consilium a Caesare nostro ad Centum Cellas (hoc loco nomen) magnam cepi voluptatem. Quid enim iucundius quam principis iustitiam gravitatem comitatem in secessu quoque ubi maxime recluduntur inspicere?* Auf diese Passage verweist Durry pauschal ad Pan. 83, 1, wo Plinius einen Konnex zwischen der exponierten gesellschaftlichen Position eines Princeps und seiner nicht vorhandenen Privatsphäre herstellt: *Habet hoc primum magna fortuna, quod nihil tectum, nihil occultum esse patitur: principum vero non domus modo, sed cubicula ipsa intimosque secessus recludit ... Sed tibi, Caesar, nihil accommodatius fuerit ad gloriam quam penitus inspicere.* Die direkte Verwandtschaft der beiden Stellen wird durch mehrere lexikalische Übereinstimmungen – in den Worten *secessus*, *recludere* und *inspicere* –, aber auch durch die syntaktische Responion von *nihil accommodatius ... quam inspicere*

¹³⁸ *Igitur quod temperamentum omnes in illo subito pietatis calore servamus, hoc singuli quoque meditatique teneamus sciamusque nullum esse neque sincerius neque acceptius genus gratiarum ...*

¹³⁹ In der Vorbemerkung dazu (391): „The letter is after the return of Trajan from Dacia, ss. 8/9, and the scene is laid in summer, s. 15. Hence mid-107 is probable.“

mit *quid iucundius quam ... inspicere?* jedem Zweifel entzogen, allerdings enthalten die zitierten Texte kein sicheres sprachliches Prioritätsmerkmal: Das sonst verlässliche Kriterium der Verdoppelung ist hier wohl kaum anwendbar, da *cubicula* neben *secessus* gegenüber einfachem *secessus* im Brief von dem analogen Doppelausdruck *arcana illa cubilia saevique secessus* in Pan. 49, 1 beeinflusst sein kann. Hier hilft eine sachliche Übereinstimmung in der nächsten Umgebung der sprachlich korrespondierenden Passagen weiter. In der Rede werden im Anschluß Traians Frau und seine Schwester für ihre Vorbildlichkeit in jeder Beziehung überschwänglich gelobt. In diesem Rahmen führt Plinius als Kontrast dazu einigermäßen wortreich aus, daß eine unüberlegte Heirat oder allzuviel Geduld mit einer Frau, die dies nicht verdient (*aut inconsultius uxor adsumpta aut retenta patientius*, § 4), der Reputation schon vieler prominenter Männer schädlich gewesen sei; deren öffentliches Ansehen sei durch *domestica infamia* – ganz offenkundig wegen der Unsittlichkeit ihrer Gattin – zerstört worden. Das erinnert frappant an den von Plinius in der genannten Epistel an zweiter Stelle referierten speziellen Fall: Ein nach höheren Ehren(ämtern) strebender Militärtribun wollte seine des Ehebruchs überführte Frau entgegen den Bestimmungen der *lex Iulia de adulteriis* nicht verstoßen und von vornherein auch nicht gerichtlich verfolgen,¹⁴⁰ sehr zum Mißfallen seiner Umwelt (und auch des Kaisers) – *sed maritum non sine aliqua reprehensione patientiae amor uxoris retardabat* (§ 5). Die vorhergehenden wörtlichen Entsprechungen erlauben es, auch hier eine direkte Abhängigkeit zu vermuten, deren Richtung unzweifelhaft ist: Da eine allgemein gehaltene Feststellung ja nicht gut der Auslöser für den Bericht über eine nicht frei erfundene, sondern tatsächlich von Traian verhandelte Causa gewesen sein kann, deren Hauptperson, die Ehebrecherin Gallitta, sogar namentlich benannt wird, haben wir von einer Priorität der Epistel auszugehen und dürfen registrieren, daß dem Autor eine längere Passage daraus als Modell für seinen Panegyricus diene.

Es gibt anderes, noch substantielleres Vergleichsmaterial derselben Art, dessen Auswertung die von uns angegebene Dependenz sichert. Schon weit vor der eben besprochenen Stelle findet sich in der Rede mit den Kapiteln 48 bis 51 ein Abschnitt, dessen Themen mit den im Brief 6, 31 behandelten kongruieren. Bemerkenswert wurde diese Übereinstimmung bisher lediglich in bezug auf die Schilderungen der kaiserlichen Gastmähler in Kapitel 49, 4ff. bzw. Ep. 6, 31, 13f., deren Verwandtschaft nicht nur durch spezifische thematische, sondern auch durch lexikalische Parallelen ganz augenfällig gemacht wird. Als Signal für die Priorität der Epistel gilt uns hier zunächst schon die Motivverdoppelung im Panegyricus: Im Brief wird sowohl das Detail der nicht allzu üppigen und auch

¹⁴⁰ Zur Sache vgl. Sherwin-White ad 6, 31, 5.

nicht raffinierten Bewirtung¹⁴¹ als auch der bis in die tiefe Nacht reichenden geistvollen Unterhaltung¹⁴² mit dem leutseligen Kaiser als Ausgleich für die bescheidenen Tafelfreuden einmal, im Panegyricus aber zweifach erwähnt. In lexikalischer Hinsicht ist der Abtausch zwischen dem in der Epistel vorkommenden superlativischen Adjektiv *iucundissimus* und dem bei Plinius eher raren Substantiv *iucunditas* (Pan. 49,7)¹⁴³ zwar nicht unbeachtlich, aber auch nicht unbedingt beweiskräftig für die relative Chronologie.

Als vollgültiger Beweis für die Priorität des Briefes ist aber wohl die darin ganz feste und logische, in der Rede aber denkbar lockere Kontexteinbindung der Sequenz über die Gastmähler bei Traian zu betrachten. Der entsprechende Briefabschnitt schließt unmittelbar an den langen detaillierten Bericht über die dreitägige Richtertätigkeit des Kaisers an, auf die mit den einleitenden Worten auch ausdrücklich Bezug genommen wird: *vides quam honesti, quam severi dies; quos iucundissimae remissiones sequebantur. adhibebamur cotidie cenae; erat modica, si principem cogitares*. Im Gegensatz dazu hat die im Wortlaut partiell stark anklingende Einleitung der korrespondierenden Panegyricussequenz keinen faktischen Ansatzpunkt im unmittelbar vorangehenden Text: Die Worte *num autem serias tantum partes dierum in oculis nostris coetuque consumis? non remissionibus tuis eadem frequentia eademque illa socialitas interest? non tibi semper in medio cibus semperque mensa communis?* greifen vielmehr über eine lange Domitianschelte hinweg (48,3–49,2) auf den Beginn des vorhergehenden Kapitels 48 zurück, wo es heißt: *ut magnam partem dierum, inter tot imperii curas, quasi per otium transigis!* Angesichts der abschließenden Formulierung erscheint in 49,4 sowohl die Verwendung des Adjektivs *serius* (*serias ... partes dierum*) – man beachte die lautliche Nähe zu *severi dies* im Brief! – und noch mehr die des Begriffs *remissiones* weit weniger natürlich und organisch als an der Briefstelle. Dieser Passus ist demgemäß als Vorlage des Briefes nach meiner Erfahrung im Umgang mit Imitationstexten auszuschließen. Hingegen ist es gut vorstellbar und nachvollziehbar, daß der Autor den der dortigen Situation angemessenen und ganz nüchtern formulierten Übergangssatz der Epistel in der Preisrede als ungenügend adaptiertes Versatzstück wieder verwertete und ihn dabei, der neuen Umgebung entsprechend, in eine ganze Serie nervöser und fast enervierender rhetorischer Fragen auflöste. Mit dieser holprigen Einleitung versehen erscheint der Bericht über die traianischen *convivia* im Panegyricus als Appendix zu der mit 47,4 beginnenden Schilderung des ungehinderten Zugangs der Bevölkerung zum Princeps. Es ist auch durchaus

¹⁴¹ Pan. 49,5 bzw. 7 gegenüber Ep. §13.

¹⁴² Pan. 49,5 bzw. 8 gegenüber Ep. §13.

¹⁴³ In der Rede sonst nicht, in den Episteln dreimal belegt (2,17,18; 3,19,4; 4,3,2).

begreiflich, daß der Autor sich dabei an seine Epistel 6,31 erinnerte, wenn man sich nur bewußt macht, daß die darin geschilderte Einladung des Plinius zum Besuch in Centum Cellae im Grunde ja ein ganz konkretes Beispiel für die im Panegyricus ganz allgemein gerühmte *facilitas admissionum* darstellt.

Für unsere Zwecke bedeutsam ist auch der Einsatz der ganz spezifischen elliptischen Floskel *si principem cogitares* „für den (einen) Kaiser; wenn man daran denkt, daß es sich um einen Kaiser handelt“,¹⁴⁴ die in der Epistel die Mitteilung (sc. *cena*) *erat modica* modifiziert (§ 13), in dem thematisch ganz anderen Zusammenhang Pan. 64,1. Dort relativiert Plinius damit die unmittelbar vorangehende Aussage *peracta erant sollemnia comitorum*: Niemand rechnete nämlich damit, daß auch Traian höchstpersönlich vor dem amtierenden Konsul den Eid leisten würde. In diesem Kontext, wo in der nächsten Umgebung durchgehend direkte Anreden an den Kaiser selbst erfolgen,¹⁴⁵ ist die Wendung *si principem cogitares* geradezu befremdlich, jedenfalls weit auffälliger als im Brief, wo sich mit der unbestimmten zweiten Person *cogitares* auch der unmittelbar zuvor apostrophierte Adressat Cornelianus in gewisser Weise angesprochen fühlen kann. An diesem isolierten Selbstzitat erkennt man, wie präsent Plinius gerade dieser Brief im Panegyricus auch außerhalb inhaltlich paralleler Abschnitte doch war.

Eine solche bisher unentdeckte thematische Kongruenz können wir wenigstens im Grundsätzlichen auch nach dem ganz übereinstimmenden Abschnitt über die kaiserlichen Gastmähler feststellen. Wenn Plinius im Kapitel 50 des Panegyricus mit recht abruptem Themenwechsel die Teilhabe eines breiteren Publikums am Eigentum des Kaisers rühmt, davon spricht, daß landschaftliche Schönheiten nicht mehr exklusiv dem Machthaber zugänglich wären, und danach von Immobilien berichtet, die aus ehemals kaiserlichem Besitz an Private verkauft oder gar verschenkt und dann prächtig renoviert und revitalisiert worden wären, hat diese Gedankenfolge in der Epistel zwar kein gleichgewichtiges Gegenstück, doch eine punktuelle sachliche Entsprechung in Form folgender Worte: *sed mihi ut gravitas cognitionum, consilii honor, suavitas simplicitasque convictus ita locus ipse periucundus fuit. Villa pulcherrima cingitur viridissimis agris ...* (§ 14f.). Dieses konkrete Detail könnte analog dem oben erwähnten Prozeßbericht Anlaß und Ausgangspunkt der eben referierten allgemeinen Überlegungen gewesen sein.

Im Anschluß daran ist die thematische Parallelität zwischen der Rede und dem Brief wiederum ganz manifest: Sowohl im Abschlußteil der Epistel als

¹⁴⁴ Durry: „construction exceptionelle“.

¹⁴⁵ *tu et dum accipis meruisti ... tu ... accedis ad consulis sellam, adigendum te praebes ... vides etc.*

auch in Kapitel 51 des Panegyricus, nach dem eine tiefe inhaltliche Caesur gesetzt ist,¹⁴⁶ geht es um die Bautätigkeit des Kaisers. In der Epistel folgt dieses Thema ganz organisch, da Plinius zur Zeit des Aufenthalts in Centum Cellae die Bauarbeiten am Hafen beobachten konnte und diese, wenngleich mit wenig technischem Verständnis,¹⁴⁷ nun im Detail schildert (§§ 15–18). Im Panegyricus hingegen wird zunächst zwischen geringer privater und reicher öffentlicher Bautätigkeit des Kaisers unterschieden (51, 1f.) und als Beispiel für letztere der Circus Maximus angeführt (51, 3ff.), der als bereits fertig umgebaut, aber noch nicht eröffnet dargestellt wird. Man beachte die differenzierte Tempuswahl in der Beschreibung 51, 3: *Hinc immensum latus circi templorum pulchritudinem provocat, digna populo victore gentium sedes, nec minus ipsa visenda quae ex illa spectabuntur: visenda autem cum cetera specie tum quod aequatus plebis ac principis locus ... licebit ergo te civibus tuis invicem contueri; dabitur ... ipsum principem cernere in publico, in populo sedentem, populo cui locorum quinque milia adiecisti*. Trotz des hier gegebenen zweifachen Auftretens der Form *visenda*, dessen Erklärung als Verdoppelung aus dem einfachen Vorkommen in der Epistel¹⁴⁸ naheliegt, ist es für mich nicht ausgemacht, daß Plinius diesen Passus im Jahre 107 als Pendant zu der im Brief 6,31 erfolgenden Schilderung des Baus eines Hafens in Centum Cellae ganz neu geschrieben hat. Es ist durchaus leicht vorstellbar, daß der Autor hier lediglich einen Text aus einer früheren Fassung des Panegyricus adaptierte, wohl derjenigen, von welcher die beiden schon eingangs erwähnten Briefe 3, 13 und 3, 18 handeln. Sie stammen spätestens aus dem Jahre 103,¹⁴⁹ und just in dieses Jahr fällt auch der dem zitierten Redetext zugrundeliegende Abschluß der Bauarbeiten am Circus Maximus, wie aus sicherer äußerer Evidenz hervorgeht. Ich beziehe mich dabei auf die zwischen 1. Jänner und 9. Dezember 103 gesetzte Inschrift CIL VI 955 = Dessau 286, in der Traian für die Erweiterung der Zuschauerplätze gedankt wird,¹⁵⁰ und auf zwei Münztypen aus derselben Zeit, deren einer prominent die von Plinius gerühmte, enorm lange Seitenfront des Circusgebäudes abbildet,¹⁵¹

¹⁴⁶ Danach bespricht der Autor nicht Leistungen Traians, sondern verschiedene Formen seiner Verehrung in der Öffentlichkeit (52–54) und schließlich, vor der langen Konsulatssektion (56–80), in Kapitel 55 noch des Kaisers Einstellung zum Ruhm.

¹⁴⁷ Sherwin-White macht auf verschiedene Ungereimtheiten in der Beschreibung aufmerksam.

¹⁴⁸ 6, 31, 16: *adsurgit autem arte visenda* (sc. *insula*) ...

¹⁴⁹ Sherwin-Whites „book-date“ ist ja 100–103 (41).

¹⁵⁰ *Imp. Caesari divi Nervae f. Nervae Traiano ... tribus XXXV, quod liberalitate optimi principis commoda earum etiam locorum adiectione ampliata sint.*

¹⁵¹ P.L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts. Teil 1: Die Reichsprägung zur Zeit des Traian, Stuttgart 1931, Nr. 391 (Besprechung des Typs auf pp. 145–147, Abb. auf Tf. 6).

während der zweite wohl dessen feierliche Neueröffnung zeigt.¹⁵² Letzte Sicherheit ist in der Frage der Textgenese wohl nicht zu gewinnen: Wir können nur konstatieren, daß der Passus, wie er sich uns jetzt präsentiert, mit dem fiktiven Datum der Rede 100 jedenfalls unverträglich erscheint und einen krassen Anachronismus darstellt, einen Anachronismus freilich, der – nimmt man den Text nur ernst – schon allein für sich ausreicht, die landläufige Datierung des Panegyricus auf 101 als verfehlt zu entlarven. In Relation zu dem oben besprochenen thematisch verwandten und in jeder Hinsicht unproblematischen Briefpassus betrachtet, den bei Kenntnis der gewöhnlichen Auswirkungen von Imitation wohl niemand guten philologischen Gewissens als Sekundärprodukt bezeichnen kann, dient uns dieser Anstoß als eines von zahlreichen Argumenten sogar zur Präzisierung einer noch späteren Entstehungszeit der Rede des Plinius als 103.

Wir haben mit dem Nachweis einer an zwei voneinander weit entfernten Orten, in den Kapiteln 49ff. und 83, erfolgenden Bezugnahme des Panegyricus auf Wortlaut, Themen und Struktur des sicher auf den Sommer 107 datierten Briefes 6, 31 den spätesten uns auffindbaren terminus post quem für die vorliegende Endfassung der Rede des Plinius an Traian beigebracht, die aus einer persönlichen, ursprünglich einem ganz speziellen Anlaß geltenden Dankrede zu einem allumfassenden Enkomion auf den Kaiser geworden ist. Auch für etliche andere Stellen konnten wir zeigen, daß sie wohl aus derselben Zeit stammen, jedenfalls erst nach 106 geschrieben wurden, darunter auch für das Anfangs- und das Schlußkapitel.¹⁵³ Der Abschnitt über den Bau des Circus Maximus sollte uns jedoch davor warnen, aus dem erhobenen Befund voreilig darauf zu schließen, daß der gesamte Wortlaut unseres Panegyricus erst aus dieser späten Zeit stamme. Wie der Kern dieses Kapitels mag auch manch anderes aus der erwähnten, um einige Jahre älteren Fassung der Rede stammen, die der Autor sogar zur Vorlesung brachte. Über eine erfolgte Publikation des damals vorgelegenen Redetexts besitzen wir allerdings keine Nachrichten. Es ist Plinius, dem notorischen ewigen Verbesserer eigener Texte, sehr wohl zuzutrauen, daß er diese Fassung gar nicht veröffentlichte, sondern lieber abliegen ließ, ewig daran herumfeilte und sich erst durch einen für Ehrungen Traians ganz besonders geeigneten historischen Moment¹⁵⁴ dazu bestimmen ließ, den Text seines Panegyricus nach einer Generalüberarbeitung der Öffentlichkeit zu übergeben.

¹⁵² Strack Nr. 363 (Besprechung des Typs auf pp. 132f., Abb. auf Tf. 5).

¹⁵³ Die anderen Belege stammen aus den Kapiteln 48–51, 64 (bei zwei unterschiedlichen Vorlagebriefen), 75 und 83 und damit durchwegs aus der zweiten Hälfte der Rede.

¹⁵⁴ In diesem Kontext beachte man die Aussage im Brief 6, 27, 5 von Anfang 107: *Nam recentia opera maximi principis praebent facultatem nova magna vera censendi.*

Das Jahr 107 sah Traian als endgültigen Sieger über die Daker mit reicher Beute in feierlichem Einzug heimkehren und in Rom triumphieren; Arabien war annektiert und das 10-jährige Thronjubiläum des Kaisers, die Decennalienfeier, stand vor der Tür: Da mochte es Plinius geraten scheinen, letzte Hand an seinen Panegyricus zu legen und die Rede vermutlich auch gleich zu publizieren. Es kann und soll an dieser Stelle gar nicht im Einzelnen verfolgt werden, wie gut weitere sachliche Details der Rede zu dieser neuen Datierung passen: Wir machen lediglich darauf aufmerksam, daß mit der Zuweisung an frühestens das zweite Halbjahr 107¹⁵⁵ und damit die Zeit nach dem Dakertriumph alle im Zusammenhang mit der Triumphpassage aufgezeigten Schwierigkeiten ihre ganz natürliche Erklärung finden. Mehr als alle Einzelargumente sagt aber wohl ein Blick auf die ‚innere Form‘ des Panegyricus, der sich zwar als eine im dritten Regierungsjahr Traians gehaltene Rede geriert, in jeder Phase aber den Eindruck erweckt, als ob der Lobredner einen Kaiser feiern würde, der bereits auf eine viel längere glorreiche Regentschaft zurückblicken kann, nicht bloß auf drei Jahre, von denen er gut die Hälfte gar nicht in Rom verbracht hatte.

Erich Woytek
Universität Wien
Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein
Dr. Karl Lueger-Ring 1
A - 1010 Wien

¹⁵⁵ Lediglich J. Carcopino vertrat vorübergehend eine ähnliche Datierung, als er seinen ursprünglichen Ansatz in das Jahr 103 (Dacia I, 1924, 28–34 [28]) revidierte und an mehrere Auflagen in Folgejahren dachte (REA 51, 1949, 262–321), ehe er letztlich bei der Datierung in das Jahr 113/114 landete (Rencontres de l'histoire et de la littérature romaine, Paris 1963, 171, 203f.): Damals war Plinius nach allgemeiner Ansicht aber bereits tot!